

Freizeit

Ausgabe Nr. 7
Sommer 2007

Liebe statt Angst

Wie Häuptling Mumena in Sambia das Regieren neu erfindet

von Martin Kocher

"Was ich? Ich soll Häuptling werden? Nie und nimmer. Dann muss ich mich ja all den magischen Ritualen unterziehen. Und werde mit Geistern im Bund stehen. Nein, das mach ich nicht."



Häuptling Mumena im Gespräch mit einer Untergebenen

Das war die Reaktion von Jonathan Eschilony, einem unserer Freunde in Sambia, als an ihn die Bitte herangetragen wurde, Häuptling über 30 000 Menschen zu werden. Jonathan war zu dieser Zeit Kommunikationselektroniker bei der sambischen Telefongesellschaft. Er hatte einen gut bezahlten Job, der ihm Spaß machte. Als junger Mann war er durch die Scripture Union (Bibelbund) Christ geworden. Er war ein engagierter Mitarbeiter in einer englischsprachigen Kirchengemeinde, leitete Jugendcamps und war im Kirchenvorstand. Kurz gesagt: er war gebildet und hatte es zu was gebracht. Also kein Grund, sein Leben zu ändern, geschweige denn so eine Aufgabe anzunehmen. Häuptling zu sein, das wusste er, bedeutete, eine große Verantwortung zu haben, die aber oft missbraucht wurde. Das hatte er bei seinem Onkel gesehen.

Hexen für die Macht

Es war im September 2001 - sein Onkel, Chief Mumena, war gerade verstorben. Dieser war Häuptling der Kaonde im Nordwesten Sambias gewesen und hatte über 30 000 Menschen im ländlichen Raum des afrikanischen Landes geherrscht. Wie bei den Häuptlingen üblich, hatte er

als "großer Geist" regiert, also indem er Furcht und Schrecken verbreitet hatte. Die meisten Häuptlinge benutzen Hexerei und regelmäßige Hexenjagden, um ihre Position zu stärken. Oft wird dabei das Recht gebrochen. Oft werden Menschen mit Zauberei und Hexerei eingeschüchtert. Und dadurch, das wusste Jonathan auch, werden die Probleme der Menschen nicht gelöst. Durch animistische Praktiken erklärte man den "Untertanen" die Probleme des Alltags. Eine Geisterwelt wird aufgebaut, die das Leben der Menschen bestimmt und ihnen Erklärungen für AIDS, Kindstod oder das Verschwinden von Menschen liefert. Aber das hilft nicht weiter.

Jonathan wusste um diese großen Anfechtungen und Herausforderungen. Als Christ konnte er sich dieser destruktiven animistischen Welt nicht stellen. Er wusste, dass er als Häuptling den biblischen Wert der Liebe, also Nächstenliebe und Gottesliebe, umsetzen sollte. Das bedeutete, Alternativen zu bisherigen Strategien der Konfliktlösung zu entwickeln und den Menschen andere Erklärungsmodelle zu liefern. Er würde ihnen zeigen müssen, dass ihnen da was vorgemacht wurde und oft die Schuld bei den Menschen lag und nicht bei Geistern. Er würde zeigen müssen, dass es wichtig ist, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Er würde seinen "Untergebenen" Wege aus diesem Teufelskreis aufweisen wollen. Also die geistliche Befreiung durch den Glauben an Jesus Christus oder praktische Entwicklungshilfe: beispielsweise die Unterernährung zu bekämpfen, AIDS-Aufklärung zu betreiben, die Kindersterblichkeit senken oder in Ausbildung zu investieren.



EDITORIAL



LIEBE LESERINNEN UND LESER, Spitznamen weisen auf einen besonderen Charakterzug, eine Eigenart oder ein herausstechendes Merkmal eines Menschen hin. So heißt unser ältester Sohn, der vor zwei Jahren von Bad Liebenzell in den Norden zog, bei allen McSpätzle.

Namensänderungen sind nichts Neues. Da finden wir in der Bibel zum Beispiel Joseph. Kennen Sie ihn? Es ist weder Jakobs Sohn, noch Marias Mann. In Apostelgeschichte lesen wir: "Joseph, der von den Aposteln auch Barnabas genannt wurde - das heißt übersetzt Sohn des Trostes." Joseph war offensichtlich ein Mensch, der so viel Vertrauen ausstrahlte, dass Menschen sich an ihn heranwagten und sich mit den Lasten ihres Lebens öffneten. In unseren Gemeinden sind meistens die Initiatoren, die Motivatoren, die Entertainer, die Kontakter, die Manager und die brillanten Redner gefragt. Gemeinde soll wachsen, neue Menschen erreicht werden. Vergessen wird oft, dass wir dringend Seelsorger brauchen. Wir benötigen Menschen, die sich in andere hineinversetzen können, die mitempfinden, verstehen und helfen.

Wie viel Ballast schleppen auch Christen oft mit sich herum. Sie wagen es nicht, mit jemandem offen über das, was sie bedrückt, zu sprechen. Es sitzt ihnen die Angst im Nacken, das Gesicht zu verlieren, verurteilt zu werden. Ein Ehepaar steht am Rande einer Scheidung, wagt aber nicht, jemanden um Hilfe zu bitten. Ein Mann hat sich in der Internetpornographie verfangen und hat niemanden, der ihm helfen könnte.

Bedrückt Sie etwas? Brauchen Sie einen Menschen, der Ihnen zuhört, Ihnen räumt, für Sie betet? Diese Freizeit könnte eine einmalige Gelegenheit dazu sein. Nutzen Sie die Chance, sich zu entlasten. Unsere Mitarbeiter sind gerne für Sie da. Ich wünsche Ihnen, dass Sie erleichtert, frisch und erholt aus diesem Urlaub nach Hause zurückkehren.

Ihr Detlef Krause

Pfr. Detlef Krause
Direktor der Liebenzeller Mission

EDITORIAL • D. Krause	01
Liebe statt Angst • M. Kocher	01
Freizeiten und Reisen • P.-G. Koch	02, 03
Mission live • T. Beck	04
Buchauszug • A. Klenk	05
Projektbericht • B. Rubacek	06
Mission und Gemeinde • S. Hoffmann	07
Nachdenkliches • S. Hoffmann	08
Teenseite • E. Theurer und J. Müller	09
Unterhaltung • S. Hoffmann	10
Kinderseite • A. Gerst	11
Gebetsanliegen • M. Weinmann	12
Mission praktisch • M. Kocher	13
Infomaterial • S. Hoffmann	14
Interview • S. Hoffmann	15
Impuls • D. Krause	16

Seit 25 Jahren bei der Liebenzeller Mission beschäftigt

von Paul-Gerhardt Koch

Der Chef-Einkäufer der Freizeiten-Zentrale, Hansmartin Rüd, kann auf mehr als 2 500 geplante Reisen für über 100 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer innerhalb eines Vierteljahrhunderts zurückblicken.

Anlässlich des Jubiläums am 02.01.07 habe ich Hansmartin Rüd einige Fragen gestellt.

Abendessen im Freizeitenbüro die 2. Schicht begann und war häufig mit dabei.

Wie viele Reisen hast du bisher geplant? Was waren deine besondere Highlights?

Es müssten so zwischen 2 500 und 3 000 Freizeiten bisher gewesen sein, die ich geplant habe. Highlights waren für mich zum Einen immer die Reisen, die wir neu geplant haben. Ich habe zum Beispiel die Yachtkreuzfahrten nach Kroatien eingeführt oder mit den Fernreisen in die Dominikanische Republik begonnen. Es war vor einigen Jahren irgendwie eine große Aufbruchstimmung. Meistens habe ich die neuen Reisen selbst geleitet und, wenn sie dann gut gelaufen sind, an andere übergeben. Zum Anderen waren die Highlights die großen Projekte, die wir angepackt haben. Wir haben ganze Schiffe und Züge gechartert mit bis zu 260 Personen pro Freizeit. Da ist man dann froh, wenn alles gut funktioniert und die Gäste begeistert zurück kommen.

Gehst du selber mit auf Reisen, die du planst? Was machst du in deinem eigenen Urlaub?

Von Anfang an war es für mich wichtig, an der Basis zu sein und nicht ein "Schreibtischtäter" zu werden. Ich habe bis jetzt ca. 30 Reisen unterschiedlichster Art selbst begleitet. Ich möchte wissen, wie die Reisen ankommen, welche Wünsche unsere Teilnehmer haben, wie die Hotels und Transport funktionierten. Dieser Bezug zur Praxis hat mir viel bei der täglichen Arbeit geholfen. Bei meinem eigenen Urlaub versuche ich, die Wünsche der Familie unterzubringen. Wir gehen manchmal als Teilnehmer auf Freizeiten. Manchmal ganz privat in eine Ferienwohnung oder in ein Hotel, zumeist in südliche Gebiete.

Hast du neben deinem Beruf eigentlich noch Zeit für Hobbys? Was machst du, wenn du mal "frei" hast?

In meiner freien Zeit benötige ich vor allem einen gewissen Ausgleich für die Bürotätigkeit. Das sind Spaziergänge in der schönen Schwarzwaldlandschaft oder etwas sportliche Betätigung wie Schwimmen, Fahrradfahren und Walking, im Winter Langlauf und Skifahren.

Stelle uns doch mal kurz deine Familie vor. Ist sie begeistert, wenn der Vater ständig auf Reisen ist?

Meine Familie besteht aus vier Personen: meine Frau Sigrid, dazu kommt Sven (14 J.) und Vanessa (12 J.). Die Familie hat sich daran gewöhnt, dass ich immer wieder mal weg bin, selbst über Geburtstage, wenn es nicht anders geht. Als Trost versuche ich immer, von meinen Reisen interessante Souvenirs mitzubringen, die sie erfreuen.

Vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche dir und

Hansmartin, du bist jetzt seit 25 Jahren bei der Liebenzeller Mission angestellt. Das ist heutzutage eine ungewöhnlich lange Zeit. Wie bist du eigentlich auf die Idee gekommen, dich ausgerechnet bei einer Missionsgesellschaft um Arbeit zu bewerben?

Die Liebenzeller Mission kannte ich schon von Kind an. Ehrlich gesagt, wollte ich dort überhaupt nicht arbeiten. Durch den Zivildienst kam ich dann in den nördlichen Schwarzwald. Anschließend suchte ich eine Arbeitsstelle in dieser Region. Auf einem Herbstmissionsfest der Liebenzeller Mission hörte ich bei den Abkündigungen, dass Mitarbeiter in verschiedenen Bereichen gesucht werden. Irgendwie hat mich das innerlich nicht mehr los gelassen und ich habe gemerkt, ich sollte mich bewerben. Es war also keine eigene Idee, sondern Gottes Ruf.



Hansmartin Rüd bei seiner Arbeit

Vor einem Vierteljahrhundert hat es in Bad Liebenzell und auch in der Verwaltung der Mission noch anders ausgesehen, als heute. Was waren deine Stationen, deine Aufgabenbereiche?

Angefangen habe ich am 2. Januar 1982 als Sekretär in der Äußeren Mission im Vorzimmer von Ernst Vatter, dem früheren Missionsinspektor. Neben allgemeinen Sekretariatsarbeiten war ich für den Film- und Mediendienst zuständig. Das dauerte übergangsweise ein dreiviertel Jahr, bis ich dann in die Freizeitenabteilung wechselte. Nach mehrjähriger Einarbeitungszeit und einem berufsbegleitendem Studium als Tourismusfachwirt wurde die Abteilung etwas umstrukturiert. Ich übernahm den touristischen Bereich, also Planung der Reisen, Vertragsgestaltung, Einkauf der Betten, Flüge, Fähren und was sonst noch alles für eine Freizeit dazugehört.

Kannst du uns eine interessante Besonderheit oder ein nettes Erlebnis berichten?

Die Freizeitenarbeit ist grundsätzlich hoch interessant und abwechslungsreich. Keine Woche ist wie die andere. Jeder Tag steckt voller Überraschungen und erfordert große Flexibilität, ohne dass man dabei die strategischen Ziele und Termine aus den Augen verlieren darf. Von Anfang an war der Beruf auch mit einem großen zeitlichen Engagement verbunden. Ein nettes Erlebnis hatte ich schon bei der Vorstellung bei dem damaligen Abteilungsleiter, Albert Weidle. Er lud mich für 20:00 Uhr zu sich ins Büro ein. Ich fragte unbedarft, ob er denn da noch arbeitete. Ich merkte bald, das nach dem



Albert Weidle, Hansmartin Rüd, Paul-Gerhardt Koch (v.l.n.r.)



An der Jubiläumssfeier am 8. Januar 2007 haben viele Gäste und Freunde teilgenommen



Sven, Hansmartin, Vanessa und Sigrid Rüd (v.l.n.r.)

Trinkgeld, Kleidung, Vorsorge und mehr...

von Paul-Gerhardt Koch

“Was muss ich tun, wenn...” Unsere Freizeiten führen in diesem Jahr in 42 unterschiedliche Länder. Immer wieder gibt es Situationen, die so ganz anders sind, als wir es von zuhause gewohnt sind.

Viele Tipps und gute Ratschläge gelten immer nur für ein bestimmtes, besuchtes Land, weil das kulturelle Empfinden, die äußeren Umstände, das Klima usw. in verschiedenen Ländern oft stark von einander abweichen.

Trinkgelder sind in vielen Ländern üblich. Aber, wer die ortsüblichen Gepflogenheiten nicht kennt, tritt leicht in das berühmte Fettnäpfchen. Zu wenig, aber auch zu viel kann oft zu Missverständnissen führen. Deshalb hier eine kleine Zusammenstellung international üblicher Trinkgelder:

Reiseland, "H"=Hotel/Restaurant, "T"=Taxi

Ägypten H=12% T=vereinbaren
 Andorra H=nicht üblich
 Australien H=nicht üblich
 Baltikum H+T=nicht üblich
 Belgien H=enthalten
 Bulgarien H+T=5-10%
 China H+T=10%
 Dänemark H+T=nicht üblich
 Deutschland H=5-10% T=Wechselgeld
 Finnland H+T=inbegriffen, Wechselgeld
 Frankreich H+T=10-15%
 Griechenland H=5-10% T=10-15%
 Großbritannien H+T=10-15%
 GUS H+T=inbegriffen
 Hongkong H=inbegriffen T=10%
 Indien H+T=10%
 Indonesien H=inbegriffen T=5-10%
 Irland H=10% T=10-15%
 Island H+T=inbegriffen
 Israel H+T=10-15%
 Italien H+T=10-15%
 Japan H+T=kein Trinkgeld
 Kanada H+T=15%
 Kenia H=10% T=Wechselgeld
 Kroatien H=10% T=Wechselgeld
 Malta H=inbegriffen T=10%
 Marokko H=10-15%
 Mauritius H=10%
 Mexiko H=10-15%
 Niederlande H=5-10% T=inbegriffen
 Norwegen H+T=inbegriffen
 Österreich H+T=10%
 Philippinen H=10%
 Polen H+T=10%
 Portugal H+T=5-10%
 Russland H+T=inbegriffen
 Schweden H=inbegriffen T=10-15%
 Schweiz H=5-10% T=Wechselgeld
 Singapur H=10% T=inbegriffen
 Slowakei H=5%
 Slowenien H+T=10%
 Spanien H+T=5-10%
 Südafrika H=10%
 Thailand H=10-15% T=Fahrpreis aushandeln
 Tunesien H=15% T=200-500 Millimes
 Türkei H+T=10%
 Tschechien H=5-10%
 Ungarn H=10%
 Ukraine H=nicht üblich, hilft aber
 USA H=15-20% T=10-15%
 Venezuela H=10% T=inbegriffen
 Vietnam H=5% T=Wechselgeld
 Zypern H+T=5%

Generell gilt für alle Länder:

Für einen besonders guten Service gibt man gerne etwas mehr. Wer beim Trinkgeld "sparen" will, braucht sich nicht zu wundern, wenn das Personal nur das Allernotwendigste zu tun bereit ist.

Kleidung haben Sie jetzt ja bereits zuhause in Ihren Koffer gepackt, sich dabei vorher viele Gedanken gemacht, was zu welcher Gelegenheit wohl am Besten ist. Es ist etwas dabei für warme Tage, für eventuelle kühle Abende, die Bade- oder auch Wanderbekleidung, Badesandalen oder feste Wanderschuhe, Kopfbedeckung und Regenschutz.

Auch bei der Frage einer angemessenen Kleidung, insbesondere beispielsweise zum Abendessen in Hotels, gibt es in unterschiedlichen Ländern verschiedene Ansichten.



Besonders in islamischen Ländern sollten Touristen auf angemessene Kleidung achten

Deutsche Touristen vergessen oft, dass es im Ausland ein anderes Scham-Empfinden gibt, als bei uns. In der Türkei wird es generell als unschicklich angesehen, wenn Männer in kurzen Hosen herumlaufen. Türkische Männer sieht man grundsätzlich immer in langen, meist dunklen oder schwarzen Hosen. Kurze Hosen sieht man nur am Strand.

Besonders gilt das bei Besuchen von Sehenswürdigkeiten, historischen Stätten, oder in Gebäuden. Daher sollten Touristen dort grundsätzlich lange Hosen tragen.

Das selbe gilt für andere südliche Länder, wie Griechenland, Italien, Spanien, insbesondere aber auch Tunesien,

Marokko und alle islamische Länder. Männer sollten dort bei Besichtigungsfahrten auf jeden Fall lange Hosen tragen. Gerade christlich geprägte Reisegruppen, wie bei Liebenzeller Freizeiten, sollten den Einheimischen keinen Grund zum Ärgernis geben!



In südlichen, insbesondere allen islamisch geprägten Ländern ist es bei Besuchen in Kirchen, Museen, Moscheen, historischen Stätten und anderen Sehenswürdigkeiten für Männer und Damen üblich, sowohl Arme als auch Beine bedeckt zu haben. Also: Keine kurze Hosen und ärmellose Hemden oder schulterfreie Oberteile tragen.

Was in Deutschland vielleicht niemanden stört, ist in südlichen Ländern oft ein Ärgernis. Beispielsweise ist es nicht üblich, zum Abendessen im Hotel oder in Restaurants in T-Shirts und/oder kurzen Hosen zu erscheinen. Das wird von unseren Gastgeberern als "Badekleidung" angesehen und ist nicht angemessen. Auch Damen sollten vermeiden, beim Abendessen allzu viel "Haut zu zeigen", es irritiert das einheimische Personal.



Badekleidung ist in vielen Hotels bei den Mahlzeiten tabu

Vorsorge haben Sie sicherlich schon zu Hause getroffen, als Sie ihre persönlichen Dinge eingepackt haben. In den Bergen, in südlichen Ländern und auch bei Fernreisen ist die Sonneneinstrahlung oft erheblich höher als gewohnt. Daher ist unbedingt auf eine Kopfbedeckung und einen ausreichenden Sonnenschutz mit hohem Lichtschutzfaktor zu achten.

Insbesondere gilt das auch bei bedecktem Himmel. Selbst wenn Sie keine Wärme spüren, kommen die bräunenden UV-Strahlen durch die Wolken-decke und verursachen Sonnenbrand. Daher: bitte aufpassen!

Im wärmeren Klima, auch in den Bergen, benötigt der Körper eine erhöhte Flüssigkeitszufuhr. Es ist darauf zu achten, dass in ausreichender Menge getrunken wird.

Vorsicht bei Leitungswasser! In vielen Ländern ist das Leitungswasser nicht so sauber und rein, wie wir es in Deutschland gewohnt sind. Das gilt auch für Eiswürfel in Getränken. Es wird ausdrücklich empfohlen, nur gereinigtes Wasser in Flaschen zu kaufen und zu trinken. Bitte erkundigen Sie sich beim Freizeitleiter, dem örtlichen Guide oder beim Hotelpersonal. Unreines Leitungswasser kann zu Magenverstimmung und Durchfall führen.

Unsere Freizeiten haben in der Regel "Halbpension". Das bedeutet, dass wir morgens ein Frühstücksbüfett und abends ein großes warmes Essen erhalten. Mittags versorgt sich jeder selbst. Bei Halbpension ist es nicht gestattet, sich vom Frühstück etwas einzupacken und mitzunehmen. Man darf sich im Speisesaal rundum satt essen, aber nichts hinaustragen. Das Personal beobachtet sehr genau und registriert solches Verhalten als "Diebstahl".

Bei "Vollpension" gibt es normalerweise mittags kein warmes Essen, sondern ein kaltes Lunch-Paket zum Mitnehmen. Entweder vorbereitet vom Hotel, oder auch von den Gästen am Frühstücksbüfett selbst zusammengestellt. Abends gibt es dann wieder ein großes warmes Essen.

Manchmal benötigen unsere Mägen ein paar Tage, bis sie sich auf die veränderten Essensgewohnheiten eingestellt haben. Nicht jeder nimmt ja zu Hause am Abend ein großes warmes Mahl zu sich. Auch werden in anderen Ländern andere Gewürze, Öle und Zubereitungsarten verwendet, die wir nicht gewohnt sind. Daher ist zu empfehlen, in den ersten Tagen



Mit Kopfbedeckung und gekauftem Mineralwasser kann man den Urlaub in warmen Ländern unbesorgt genießen

Gott öffnet Türen

von Thomas Beck

GEMEINDEGRÜNDUNG IM JAPANISCHEN MINAMINO

Minamino ist eine Neubausiedlung am Rande Tokyos und gehört zur Stadtverwaltung von Hachioji. 1980 wurde dieses Gebiet als Baugebiet erschlossen und die ersten Wohnblocks entstanden. 1997 konnte der Bahnhof fertiggestellt werden. Danach wurde unermüdlich gebaut.



Bisher entstanden über 5 000 Wohnungen und es wohnen bereits mehr als 16 000 Menschen in Minamino. Auf einer Gesamtfläche von 350 Hektar Land sollen bis zur Fertigstellung 28 000 Menschen angesiedelt werden. Es gibt bereits Schulen, Einkaufszentren, ein Klinikum mit Ärzteteam, eine Polizeistation, ein Lastwagenmuseum, zahlreiche

Die schnell wachsende Neubausiedlung Minamino - seit 2006 gibt es hier eine christliche Gemeinde.

Büros, Parks und seit 2006 auch eine christliche Gemeinde.

Für die Entstehung dieser Gemeinde haben die Liebenzeller Mission und der japanische evangelikale Gemeindeverband (JECA) in dieser Form das erste Mal zusammengearbeitet. Über 25 Gemeinden des Verbandes haben sich zu einem Trägerkreis zusammengeschlossen und sich gleichzeitig dazu verpflichtet, in den ersten fünf Jahren diese Arbeit sowohl geistlich als auch finanziell zu unterstützen. Am 17. Juli 2006 fand die erste Generalversammlung des Trägerkreises statt, bei der die Gemeinde offiziell gegründet und ein Ausschuss gewählt und eingesetzt wurde. Die Gemeinde Ikuta übernahm die rechtliche Verantwortung. Gleichzeitig wurden Thomas und Irene Beck, Missionare der Liebenzeller Mission, als erste Mitglieder und Verantwortliche für die "Minamino Christus Gemeinde" eingesetzt.

NEUE CHRISTEN

Durch die Beziehungen einer gläubigen Familie, die schon vor Ort wohnte, fanden Becks bereits Anfang März 2006 eine ideale Wohnung. Dort knüpften sie schon bald durch einen Hauskreis erste Kontakte mit Menschen in Minamino. Viele Helfer aus den Gemeinden des Verbandes kamen dann während der Sommermonate zum Verteilen von Traktaten und Einladungen. Am 17. September 2006 konnte nach manchem Auf und Ab der erste Gottesdienst durchgeführt werden, zu dem 17 Besucher direkt aus Minamino kamen. Zusammen mit den

Mitarbeitern und Helfern aus anderen Gemeinden waren es 40 Teilnehmer, die den Anfang in Minamino mitfeierten. Bereits in den ersten Monaten kamen zwei Frauen zum Glauben an Jesus Christus, andere wurden sehr offen und zeigten Interesse an der Gemeinde. Christen am Ort haben sich der Arbeit angeschlossen, so dass im Augenblick jeden Sonntag rund 20 Menschen am Gottesdienst teilnehmen - eine Sensation für Japan!

Der Mietvertrag für den Saal konnte nach den ersten sechs Monaten um weitere sechs Monate verlängert werden. Es handelt sich um den Saal einer Tanzschule, der nur für den Sonntag gemietet werden kann. Daher müssen Gemeindeglieder Stühle, Tische, Klavier und sonstiges Inventar jeden Sonntagmorgen aufbauen und nach dem Gottesdienst wieder abbauen. In unmittelbarer Nähe gibt es keinen Lagerraum, so dass sie alles mit dem Auto transportieren müssen. Mit der finanziellen Unterstützung der Gemeinden soll aber schon bald Land gekauft werden, auf dem dann ein Gemeindehaus gebaut werden kann.



Japan-Missionar Thomas Beck mit Familie

UNTER EIGENER REGIE

Geplant ist, dass die Gemeinde bis 2009 an einen japanischen Pastor abgegeben wird. Bis dahin ist es aber noch ein langer Weg. Die Gemeinde steht noch ganz am Anfang. In der Vorbereitungsphase haben sich in den Gesprächen über das Motto und den spezifischen Auftrag der Gemeinde in Minamino zwei Schwerpunkte ergeben:

"Gott verherrlichen" und "Gott bezeugen". Bei allen Aktivitäten und Planungen für die Arbeit soll es in erster Linie nicht um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gehen, sondern um die Verherrlichung und Verkündigung unseres guten Gottes, der sich selbst hingegeben hat, damit wir gerettet werden und das ewige Leben haben können.

Mit diesem Schwerpunkt wird die Gründungsarbeit auch in den kommenden Jahren weitergehen. Viele Fragen sind noch offen. Wie es ab September mit dem Versammlungsort weitergehen soll, ist noch ungewiss. Doch Gottes Handeln, seine Führungen und Berufungen standen von Anfang an im Mittelpunkt dieser Arbeit. Deshalb sind wir zuversichtlich, dass er auch weiterhin die notwendigen Mittel schenkt.



Die neue Gemeinde beim Sonntagsgottesdienst

Wo in aller Welt gibt's so was?

von Arthur Klenk

BUCHAUSZUG AUS DEM FAMILIENANDACHTSBUCH VON ARMIN JANS

Schluss mit der langweiligen Familienandacht! Dieses Buch nimmt Kinder mit auf eine Reise rund um den Globus. Sie erfahren, warum eine 20-köpfige Räuberbande in China auf Lösegeld verzichtet; was einen Missionar in Japan mit Harry Potter verbindet und vieles andere mehr. Ein faszinierendes Andachtsbuch (nicht nur) für Familien.

SCHÖNHEIT UND GEFAHR

Strahlend blau der Himmel und ebenso tiefblau leuchtet das Meer zurück. Nichts wie rein ins salzige Nass!

Wir waren für die Projektwoche unserer Internatsschule vom kühleren Hochland Neuguineas in die Küstenstadt Madang gereist. Die Fahrt ging über die Passstraßen hinunter in die Ramuebene und von dort über eine andere Bergkette nach Madang. Die Straße war nicht asphaltiert und wir wurden ordentlich durchgeschüttelt. In den Bergen gibt es auch viele Räuber und wir waren Gott dankbar, als wir ohne den obligatorischen Plattfuß und ohne Überfall in Madang ankamen.

Das Thema unserer Projektwoche lautete: Meer. Wir besuchten die Schule für Seefahrt und Ingenieurwesen in Madang und lernten etwas über die Ausbildung der Matrosen und Offiziere auf Schiffen. Gemeinsam mit Einheimischen gingen wir zum Fischen. Und nun ging es per Kanu auf eine kleine Insel (ideal zum Schnorcheln). Unsere Schulleiterin musste uns natürlich noch über die Gefahren "aufklären": Die giftigen Wasserschlangen, der Löwenfisch mit seiner Mähne und die Steinfische, die sich immer im Sand vergraben.

Ja, ja wir bleiben schon in Gruppen zusammen ... Wow, war das Wasser klar, alles war ganz deutlich zu erkennen. Ein Seepferdchen!

- Und hier ein Clownfisch, Papageiefische in allen Farben, die Korallen wurden langsam von der Strömung wie zu einer lautlosen Musik hin und her bewegt. Dort ein tiefblauer Seestern. Ich war begeistert von Gottes schöner Schöpfung. Solche violetten Korallen wie dort drüben ...

He, halt, wer packte mich da?! Meine Lehrerin riss mich herum und zog mich ein Stück mit sich. Was sollte denn das? Ich wollte mich beschweren, als sie

unter Wasser die Faust vor dem Bauch ballte, was so viel wie "Gefahr" bedeutet.

Nachdem wir an der Oberfläche angekommen waren, erklärte sie: "Mensch, Amelie, ein Steinfisch kam gerade auf deinen Kopf zugeschwommen!" "Wie das, die graben sich doch sonst im Sand ein?"



Ein gefährlicher Steinfisch

"Der nicht, der war nur noch Zentimeter von dir entfernt. Stell dir vor, er hätte dich gestochen, du hättest auf dieser abgelegenen Insel keine Chance gehabt!" Nach dem ersten Schreck konnte ich einfach nur Gott danken, dass er so toll auf mich aufgepasst hatte.

Amelie Bredow, Tochter eines Missionars in Papua - Neuguinea

ZWISCHEN DEN FRONTEN

Es kam, wie es kommen musste: Die Kinder von Narox, einem Slumgebiet in der Nähe, kamen auf unsere Missionsstation, um mit den "Stationskindern" zu spielen.

Es dauerte nicht lange, bis sie etwas gefunden hatten, über das sie streiten konnten. Offensichtlich reichten Worte nicht mehr aus und sie verlegten sich auf Steine und Stöcke, die man überall finden konnte. Das "Schlachtfeld" befand sich am Fluss. Die Narox-Kinder standen unten am Ufer und die Stationskinder oberhalb der Böschung. Frieder, mein Sohn, hatte den ganzen Streit mitbekommen - und setzte sich einfach in die Mitte der beiden streitenden Parteien.

Es muss sehr heftig hin und her gegangen sein, als die Frau eines Kirchenleiters vorüber kam. Sie rief meinem Sohn zu: "Frieder, geh weg da. Nicht, dass sie dich noch treffen!" Doch er antwortete nur: "Mi less long ol i pait!" - was so viel heißt wie: "Ich habe es satt, dass die kämpfen!"

Sehr schnell fand die Schlacht ein Ende. Die "Kriegsparteien" mussten ja auf den Sohn des Missionars Rücksicht nehmen ...

Ulrich Schmalzhaf,



Farbenprächtiger Clownfisch



Das Flussufer: ein klasse Spielplatz für alle Kinder



Missionar in Papua - Neuguinea

Wo in aller Welt gibt's so was?

Auszug aus dem Buch mit spannenden Familienandachten von Armin Jans, erschienen im Herbst 2006 im Verlag der Liebenzeller Mission, 144 Seiten, gebunden, Bestell-Nr. 549 189.

Zu bestellen bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission zum Preis von € 11,95

unter www.buchhandlung-liebenzell.de oder per Telefon 07052 17-163

Viele Freizeiteilnehmer starten von Bad Liebenzell aus. Nutzen Sie diese Gelegenheit auch für einen Besuch in unserer Buchhandlung. Sie finden bei uns eine große Auswahl an christlichen Erzählungen, Kinderbüchern, Bibeln, Ratgebern, Kalendern, CD's, Geschenkartikeln und vielem mehr. Vorbeischaun lohnt sich!

BUCHHANDLUNG DER
Liebenzeller Mission
www.buchhandlung-liebenzell.de

Lösungen von Seite 11:

- 1 Das Wasser:
- 2 Die Zunge.
- 3 Der Trompeter.
- 4 Die Erdbeere oder Kirsche.
- 5 Der Pilz.
- 6 Der Keller.

Extrem, einzigartig, Ecuador

von Bert Rubacek

IM LAND DER GEGENSÄTZE ARBEITET DIE LIEBENZELLER MISSION AUCH UNTER INDIANERN



Der Cayambe (5.790 m) ist der zweithöchste Berg Ecuadors.

EL PAISAJE (SPANISCH: DIE LANDSCHAFT)

Schon Alexander von Humboldt geriet auf seiner Südamerikareise ins Schwärmen:

"... Jahrhunderte würden nicht hinreichen, die Schönheiten zu betrachten, und die Wunder zu entdecken, welche die Natur dort auf einer Strecke von 2.500 Meilen, von den Granitgebirgen der magellanischen Meerenge bis zu den Nachbar-Küsten des östlichen Asiens hin zerstreut hat ..."

Wer Ecuador kennt, wird zustimmen müssen. Der kleinste Andenstaat, der nach seiner Lage am Äquator benannt wurde, ist ein extrem schönes und kontrastreiches Land.

Die 1 000 km entfernt liegenden "Galápagos-Inseln", die Küstenregion "Costa", das Andenhochland "Sierra" (bis zu 6.300m) und der Amazonasurwald "Oriente" im östlichen Tiefland beherbergen eine einzigartige Topographie, eine Vielfalt an Klimazonen, Vegetation, Vögeln und wilden Tieren. Ecuador ist wahrscheinlich das Land mit der unterschiedlichsten Flora und Fauna auf der ganzen Welt. 10 % aller bekannten Pflanzenarten finden sich auf einem Gebiet von nur 0,02 % der Erdoberfläche.

EL HABITANTE (SPANISCH: DER EINWOHNER)

Das Gebiet Ecuadors war zunächst von unabhängigen indianischen Kulturen besiedelt. Erst Ende des 15. Jahrhunderts eroberten die Inka das gesamte Land, wurden aber bereits Anfang des 16. Jahrhunderts wiederum von den Spaniern unter Pizarro unterworfen.

Heute leben knapp 14 Millionen Einwohner in Ecuador. Die ethnische Zusammensetzung der Einwohner von Ecuador ist sehr heterogen und spiegelt die verschiedenen Phasen der Geschichte des Landes wider: Indigenas (Indianer): 20 %, Mestizen (sie gingen aus Verbindungen der spanischen Eroberer mit der Andenbevölkerung

hervor): 35 %, europäischer Abstammung: 25 %, Mulatten: 15 %, Afroamerikaner: 5 %.

Ecuador gehört zu den ärmeren Ländern Lateinamerikas. Im Jahr 2005 lag das Pro-Kopf-Einkommen bei 2.700 US\$. Mehr als 60 % der Landbevölkerung lebt unter dem Existenzminimum. Kinderarbeit ist in der Landwirtschaft weit verbreitet. Jeder fünfte Ecuadorianer kehrt dem Land den Rücken und arbeitet - meist illegal - im Ausland.

El Niño (spanisch: das Kind)

Einer Studie des englischen Hadley Centre zufolge, soll 2007 das wärmste Jahr seit 150 Jahren werden. Als Ursachen führen die Forscher den "Treibhauseffekt" und das für Ende 2007 wieder erwartete Naturereignis El Niño an. Der Name ist vom Zeitpunkt des Auftretens abgeleitet, nämlich zur Weihnachtszeit.

1997 verursachte El Niño in Zentralecuador eine zehnfach höhere Niederschlagsmenge als gewöhnlich. Überflutung, starke Erosionen, Schlammlawinen mit Todesopfern und die Zerstörung von Häusern und Nahrungsmitteln waren die Folge.

El Misionero (spanisch: der Missionar)

Seit 1989 arbeitet die Liebenzeller Mission in diesem Land der Gegensätze. So vielfältig wie das Land, sind auch die Aufgaben und die Zusammensetzung des Teams. Mit den einheimischen Mitarbeitern arbeiten derzeit sechs Liebenzeller Missionarsfamilien aus vier Nationen (USA, Schweiz, Ungarn, Deutschland) zusammen.

Schwerpunkte der Arbeit bilden die Pioniermission unter Awa- und Quichua-Indianern, die Gemeindegemeinschaft, der Betrieb der christlichen Radiostation "Radio Punto", die Ausbildung und Weiterbildung von Mitarbeitern und das Patenschaftsprogramm für benachteiligte Kinder.

Einige Beispiele aus der Arbeit: Die Gemeinde "Puente de Amor" (Brücke der Liebe) in Ibarra begann 1995 mit einem Hauskreis in einer



Viele Kinder in Ecuador haben kaum Freizeit: Sie müssen ihre Familien beim Einkommenserwerb unterstützen

Küche. Innerhalb von elf Jahren ist diese Gemeinde auf über 100 Mitglieder gewachsen und wächst dank der acht bestehenden Hauskreise stetig weiter. 2004 wurde daher mit dem Bau eines Gemeindezentrums begonnen, in dem neben der Gemeinde das CCB (Biblisches Schulungszentrum) und das Studio für die Programme des christlichen Radiosenders Radio Punto unterkommen sollen. Das CCB ist eine übergemeindliche Ausbildungsstätte, in der Pastoren, Mitarbeiter und Älteste der Gemeinden ausgebildet und geschult werden. Rund 80 Schüler nehmen an diesem Programm teil.

"Radio Punto" ist im Besitz der Liebenzeller Mission und zurzeit täglich von 5 bis 21 Uhr auf Sendung. Mit dem AM-Sender werden etwa 250 000 Zuhörer rund um die Provinzhauptstadt Ibarra erreicht.

In dem 30 Kilometer nordwestlich von Ibarra gelegenen Salinas ist die Liebenzeller Mission in der Gemeindegemeinschaft tätig. In diesem Tal wohnen vor allem Schwarze. Sie sind Nachkommen der Sklaven, die von den Spaniern nach Ecuador gebracht wurden. Etwa acht Erwachsene und 15 Kinder nehmen bereits regelmäßig an den



Eine Quichuafamilie

Helfen Sie mit!

Sie können uns helfen, Menschen in Ecuador die gute Nachricht von Jesus Christus durch Wort und Tat weiterzugeben. So kann schon mit 12 Euro ein einheimischer Pastor für einen Tag finanziert werden.

Weitere Informationen bei:

Bert Rubacek, Tel.: 07052 17-128,

E-Mail: bert.rubacek@liebenzell.org, www.liebenzell.org

Missionssekretäre

KEINE VERWALTER VON MISSION, SONDERN MULTIPLIKATOREN FÜR MISSION

Auf allen Freizeiten der Liebenzeller Mission wird ein Missionsabend veranstaltet. Ein Abend, bei dem die Arbeit der Liebenzeller Mission vorgestellt wird und Freizeitteilnehmer die Möglichkeit haben, über die Bedeutung von Mission in ihrem Leben und ihrer Gemeinde nachzudenken und sich auszutauschen.

Ab und zu kommen Missionssekretäre auf die Freizeit, um diesen Abend zu gestalten. Einige von Ihnen kennen daher einen Missionssekretär und wissen über deren Arbeit Bescheid: sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Verknüpfung von Gemeinde und Mission.

Die fünf Regionalsekretariate, in denen die Missionssekretäre arbeiten, kann man auch als Außenstellen der Liebenzeller Mission bezeichnen. Die Aufgabe der Missionssekretäre ist vor allem der direkte Kontakt zu Freunden der Liebenzeller Mission und die Information über Mission. Sie sehen

es als Ihre Aufgabe an, Christen zu informieren, zu beraten und zu motivieren. Denn Weltmission ist das Herzstück und der Auftrag der christlichen Gemeinden. Diese Gedanken mit ihrer konkreten Umsetzung zu fördern und wach zuhalten, ist das Hauptanliegen der Missionssekretäre. Fast alle von ihnen waren mehrere Jahre in der Mission tätig und wissen daher sehr genau, was Missionsarbeit bedeutet.

Gern kommen die Missionssekretäre auch zu Ihnen in die Gemeinde oder zu Ihren Veranstaltungen! Laden Sie unsere Mitarbeiter ein für

- **Gemeindeveranstaltungen**
- **Gottesdienste**
- **Hauskreise**
- **Jugendveranstaltungen**
- **Missionsvorträge**
- **Missionsfeste**
- **Informationsstände und Vorstellung der Liebenzeller Mission bei Tagungen, Konferenzen, Bibelschulen etc.**
- **Vermittlung von Missionaren im Reisedienst**



Wilfried Schmidt -
17 Jahre Missionar
in Papua-Neuguinea.
Ist Ihr Ansprech-
partner in
Norddeutschland
(PLZ-Bereiche 2,
30-32, 34, 37, 38, 49).

Wilfried Schmidt
Fliederstraße 7
31171 Nordstemmen
Tel: 05069 806143
Fax: 05069 806144
E-Mail: LM-Nord@liebenzell.org



Christian Morawek -
seit 1995
Regionalsekretär der
Liebenzeller Mission im
Regionalsekretariat Ost.
Ist Ihr Ansprechpartner
in **Sachsen, Thüringen,
Sachsen-Anhalt und
Berlin- Brandenburg**
(PLZ-Bereiche 0, 10-16,
39, 98 oder 99).

Christian Morawek
Glück-Auf-Str. 22
09399 Niederwürschnitz
Tel: 037296 939100
Fax: 037296 939101
E-Mail: LM-Ost@liebenzell.org



Schwester Gretel Walter -
12 Jahre Missionarin Papua-Neuguinea.
Ist Ihre Ansprechpartnerin in
**Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz,
Saarland und Nordhessen** (PLZ-
Bereiche 5, 33, 35, 36, 40-48).

Schwester Gretel Walter
Halfmannsweg 10
45816 Gelsenkirchen
Tel: 0209 1553320
Fax: 0209 1553453
E-Mail: LM-West@liebenzell.org



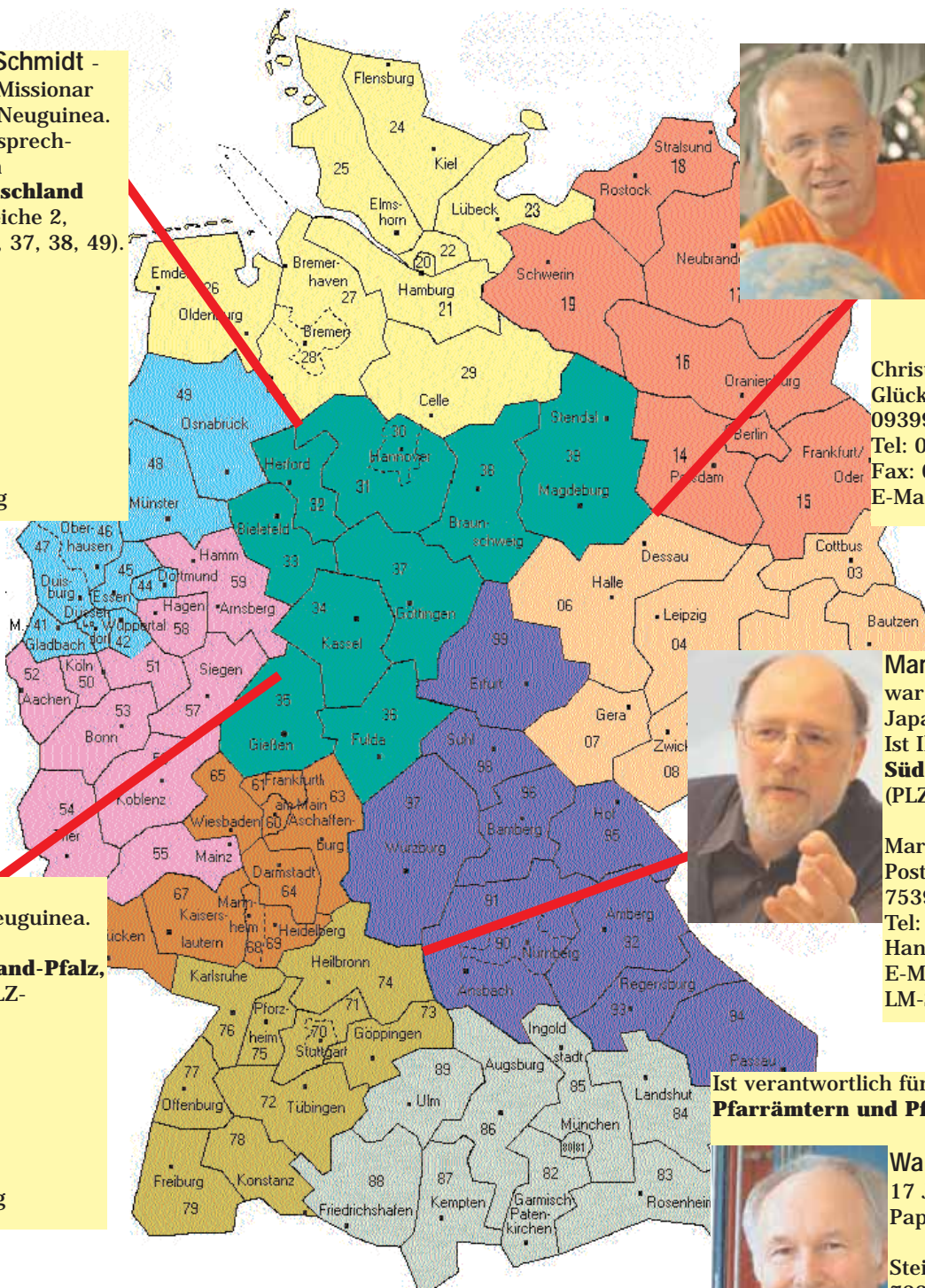
Martin Meyer -
war 14 Jahre Missionar in
Japan.
Ist Ihr Ansprechpartner in
Süddeutschland
(PLZ-Bereich 6, 7, 8, 90-97).

Martin Meyer
Poststraße 21
75394 Oberreichenbach
Tel: 07084 152965
Handy: 0173 315 7695
E-Mail:
LM-Sued@liebenzell.org

Ist verantwortlich für den **Kontakt zu
Pfarrämtern und Pfarrern.**



Walter Stern -
17 Jahre Missionar in
Papua-Neuguinea
Steinhausstr. 10
72291 Betzweiler-Walde
Tel: 07455 33420
Fax: 07455 33421
E-Mail: walter.stern@web.de



Lieder, die Leben prägen

von Stefan Hoffmann

IN ALLER WELT WERDEN SEINE LIEDER GESUNGEN - EINE ANNÄHERUNG AN PAUL GERHARDT



Dieses Jahr ist Paul-Gerhardt-Jahr, denn der Geburtstag des Pfarrers und Liederdichters, jährt sich zum 400. Mal. Auch in der Freizeit möchte ich zum Nachdenken über das Leben Paul Gerhardts anregen. Viel wurde über das bewegte Leben des bekannten Pfarrers geschrieben und ist im Internet nachzulesen. Wer sich einen umfassenden Überblick schaffen möchte, kann das zum Beispiel unter www.paul-gerhardt-jahr.de tun. Ich möchte an dieser Stelle drei Stimmen zu Paul Gerhardt herausstellen, da sie eher ungewöhnliche Aspekte seines Wirkens und Lebens beleuchten.

GERHARDT IN AFRIKA

Paul Gerhardts Lieder haben sich über die ganze Welt verbreitet, sie wurden in viele Sprachen übersetzt. Der berühmte Theologe und Arzt Albert Schweitzer (1875-1965) schrieb einmal, dass Gerhardts Lieder in Afrika gern gesungen würden. Der Grund sei, dass in ihnen von den elementaren Erfahrungen des menschlichen Lebens die Rede sei: "Das Christentum ist für den Eingeborenen das Licht, das in die Finsternis der Angst scheint. Es versichert ihm, dass er nicht der Gewalt von Naturgeistern, Ahnengeistern und Fetischen ausgeliefert ist."

**"Ich lag in schweren Banden/
Du kommst und machst mich los"** -

ein Liedvers der Befreiung aus "Wie soll ich Dich empfangen"

Aus: "Lebe friedlich - diene redlich", das Leben Paul Gerhardts, herausgegeben von der EKD

UNFASSBARE DANKBARKEIT

Der emeritierte Theologie Professor Fulbert Steffenski, Hamburg über Paul Gerhardt: "Gerhardts Texte sind dem Leben abgerungene Texte: Freude spielt eine große Rolle bei ihm. Das kann nur jemand dichten, dem der Schmerz und das Leben so zugesetzt haben. Denn das Leben, das Gerhardt ablesen konnte, war: Schmerz, Hunger, verbrannte Städte, sterbende Kinder. Er hat gegen den Schmerz des Lebens die Freude in das Leben hineingelesen, das Lob in das Leben gelesen.

Da ist ja religiöse Sprache am stärksten, wo es eine Art Gegensprache ist, wo man nicht nur sagt, was man sehen kann, sondern das Leben gegen den Tod behauptet, das Lachen behauptet, oder das Licht. Vielleicht kann man es am Licht sehr schön sagen: Was Licht ist, haben wir heute fast verlernt, weil es bei uns immer hell ist. Aber was Licht wirklich ist,



erfährt man in Zeiten, wo man die Hand vor Augen nicht sehen kann. So ist es auch mit der Freude - das wissen die, die lange trostlos waren."

Aus: *Evangelische Perspektiven, Bayerischer Rundfunk*

DIE "KINDERTOTENLIEDER"

Paul Gerhardt hat einige Texte geschrieben, mit denen er Eltern, die ein Kind durch den Tod verloren haben, Trost zusprechen wollte. Er hat dieses Leid ja selbst durchlebt: vier seiner Kinder sind ganz jung verstorben, nur ein Sohn ist erwachsen geworden und hat den Vater überlebt. So kann er in dem Gedicht "Leid ist mirs in meinem Herzen" aus eigener Erfahrung sprechen:

**"Ach, es ist ein bittres Leiden /
Und ein rechter Myrrhentrank, /
Sich von seinen Kindern scheiden /
Durch den schweren Todesgang!"**

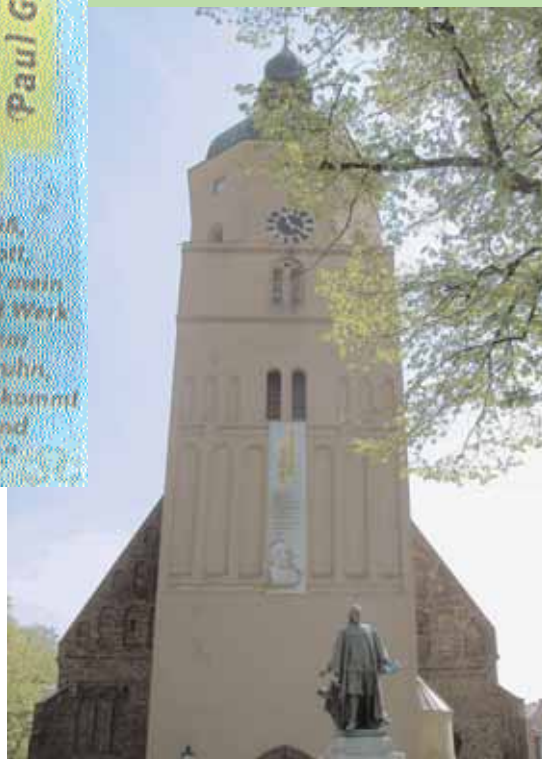
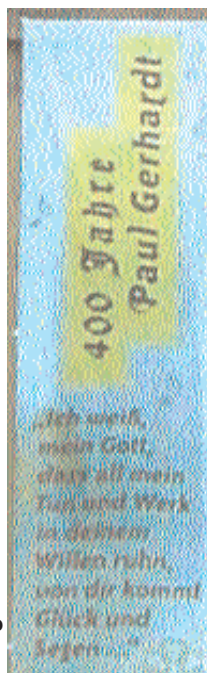
In dem Gedicht "Du bist zwar und bleibest mein" spricht der Vater des toten Kindes all seine Wünsche und Hoffnungen aus, die er für ein Leben mit seinem Sohn gehegt hat:

**"Ich wollte sagen: bleib bei mir! /
Du sollst sein meines Hauses Zier; /
An dir will ich mein Lieben /
Bis an mein Sterben üben."**

Doch Gott, "der Väter Haupt und Ehr", hat anders entschieden:

**"Ich sprech: Ach weh, mein Licht verschwindt!/
Gott spricht: Willkommen, du liebes Kind !"**

Aus: *Fünf Anregungen für die Gruppenarbeit mit Liedern und Texten von Paul Gerhardt von Heidrun Martini aus "Dem Herren musst du trauen ...", herausgegeben vom Deutschen Verband evangelischer B, chereien.*



Die Paul Gerhardt Kirche im brandenburgischen L, bben

DAS TESTAMENT

Mit 69 Jahren stirbt Paul Gerhardt. Er hinterlässt seinem 14-jährigen Sohn ein Testament, in dem es heißt: "Meinem einzigen hinterlassenen Sohn überlasse ich von irdischen Gütern wenig ... Es weiß mein Sohn, dass ich ihn von seiner zarten Kindheit an dem Herrn, meinem Gott, zu eigen gegeben, dass er ein Diener und Prediger seines heiligen Wortes werden soll. Dabei soll er bleiben und sich daran nicht kehren, dass er nur wenig gute Tage dabei haben möchte; denn da weiß der liebe Gott schon Rat zu und kann die äußerliche Trübsal mit innerlicher Herzenslust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen."

Fortsetzung von Seite 1: "Wie Häuptling Mumena in Sambia das Regieren neu erfindet"

Nach reiflicher Überlegung im Gebet und nach vielen Gesprächen, nahm er im Dezember 2001 das Amt an. Schnell wurde er zum Sprecher des House of Chiefs, also zum Sprecher aller sambischen Häuptlinge gewählt! Damit hatte er die Möglichkeit, positiv auf die Entwicklung des gesamten Landes einzuwirken!

Die Wende

Wie kam es zu dieser Wendung? Als Jonathan in all diesen Überlegungen steckte, gab ihm ein einheimischer Christ ein Traktat. Dieses Traktat war voller Zusagen Gottes: Fear not - Fürchte Dich nicht. Bibelstelle um Bibelstelle wurde Jonathan klarer; dass er keine Angst zu haben brauchte - weder vor Gefahren, Dämonen, Krankheit oder dem Tod! Und schon gar nicht vor diesem Amt! Darauf hin fasste er den Entschluss, "ja" zu sagen.

Schon kam die erste Prüfung: die Initiation. Normalerweise ist diese mit magischen Ritualen verbunden. Sie findet nachts statt, oft in der Anwesenheit von Zauberern. Dabei merkte Jonathan, wie ihm die Gemeinde beistand. Im Gebet haben ihn Gemeindeglieder getragen, so dass in dieser Zeit kein einziger Zauberer oder Medizinmann in seine Nähe kam.

Mittlerweile sitzt der neue Chief Mumena fest im Sattel. Er führt die Regierungsgeschäfte schon seit sechs Jahren und hat zusammen mit seinen "Untertanen" einiges erreicht. Verschiedene Entwicklungsprojekte wurden initiiert und durchgeführt: die Schulausbildung wurde verbessert, eine Klinik gebaut, selbst in der Rinderhaltung wurde einiges verändert. Besonders bemerkenswert ist, dass Chief Mumena die christliche Gemeindeglieder fördert.

Nach dem Motto: Liebe statt Furcht bringt Frucht, möchte Chief Mumena die Probleme der Menschen verstehen und konstruktiv lösen. Dass dies möglich wurde, dazu haben auch Missionare beigetragen. Denn als Kind wurde dieser mutige Häuptling in einer Missionsschule von Missionaren christlich geprägt. Damit wurde der Grundstein gelegt, Lösungen für ein Land zu suchen und sie in die Tat umzusetzen.

Martin Kocher, Inlandsreferent der Liebenzeller Mission

Beten praktisch

Wie Hände und Eis beim Beten helfen können



Quelle: sxc.hu

Ein Eis kann eine gute Gebetsunterstützung sein

"Wann hast Du zum letzten Mal gebetet?" fragte mich eine Freundin. "Heute morgen, nach dem Aufstehen!", antwortete ich wie aus der Pistole geschossen. "Wofür?" wollte sie nun wissen und schaute mich erwartungsvoll an.

Diesmal ließ meine Antwort auf sich warten, doch schließlich zählte ich einiges auf: "Die Schule und meine Freunde, für den Teenkreis und für meine Familie. Ach ja und außerdem habe ich noch für Anna gebetet, Du weißt ja, es geht ihr gerade nicht so gut!" Sie nickte und hakte nach: "Hast Du nicht auch für Menschen aus anderen Ländern gebetet, für Missionare, für Verfolgte und so weiter?"

Nein, das hatte ich nicht. Dafür hatte ich durch die vielen anderen Gebetsanliegen keine Zeit mehr. Es gab so viel Wichtiges in meinem Umfeld, das ich vor Gott bringen musste. Außerdem weiß ich ja gar nicht, wofür ich da genau beten kann. Und den Standartsatz "ach hilf doch auch den Armen" kann ich mir sparen, wenn ich ihn nicht ernst meine! Und überhaupt kann ich doch beten, für was ich will!!! An diesem Morgen habe ich mich sehr über meine Freundin geärgert.



Beten für die Welt

Stelle Dir doch auch einmal die Frage: "Wann hast Du das letzte Mal für Menschen in anderen Ländern gebetet?" Vielleicht geht es Dir, wie mir damals: Es gibt so vieles und in unseren Augen Wichtigeres, für das man beten kann - da hat man dann einfach keine Zeit, um für die Welt zu beten. Außerdem ist es doch genial, wenn man eine Gebetsanhörung in seinem Umfeld erlebt. Wenn man aber für irgendjemand, in irgendwo, für irgendwas betet,

dann wird man vielleicht nie erfahren, ob das irgendeine Veränderung gebracht hat - ach Mensch, ist das frustrierend!!!

Dann lassen wir das mit dem Beten für andere Völker lieber und konzentrieren uns auf Anliegen, die uns direkt betreffen!

Seit dieser Frage von meiner Freundin, sind mir nach und nach sehr viele Dinge bewusst geworden:

Paulus schreibt an Timotheus

"So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen." (1.Tim 2,1)

Gott möchte, dass "alle Menschen gerettet werden" und durch unsere Gebete können wir dazu beitragen, dass Menschen in anderen Ländern gerettet werden!

Verfolgte Christen, Missionare oder Christen in Gefängnissen brauchen unsere Gebete, als Unterstützung und Hilfe!

In der Zwischenzeit bete ich für Menschen in anderen Ländern nicht mehr aus Pflichtgefühl, sondern weil es mir wichtig geworden ist. Ich erfahre zwar meistens nicht, was diese Gebete bewirken. Aber wir können sicher sein, dass sie etwas in der Welt verändern, denn "Ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich sie hören!" (Jes. 65,24)

Eis auf dem Kopf

Vielleicht willst Du jetzt auch konkret für Anliegen beten? Ich habe festgestellt, dass es fast nichts Einfacheres gibt, als Gebetsanliegen zu finden: Schau einfach mal in die Zeitung, in eine Zeitschrift der Liebenzeller Mission wie "Mission Weltweit" oder informiere Dich übers Internet. Halte Deine Augen und Ohren offen, es gibt so viele Anliegen auf der Welt, sie werden Dir bestimmt nicht ausgehen!!!

Und es gibt auch jede Menge kreativer Gebetsmöglichkeiten: Setze dich in die Sonne und bete für Menschen in Afrika oder halte dir Eiswürfel an den Kopf und bete für die Eskimos, oder bete für sie, wenn du ein Eis isst.

Bete doch heute ganz speziell für ein Land (vielleicht das Land in dem Du dich gerade aufhältst!) oder für eine Menschengruppe. Du wirst sehen: das Abenteuer Mission fängt damit schon an!
Jutta M.ller, FSJlerin bei Teens in Mission

MEINE HAND - EINE HILFE UM MIT GOTT ZU REDEN!

Urlaub ist Atem holen der Seele, zur Ruhe kommen, alles hinter sich lassen und Zeit zu haben! Mir fällt es manchmal schwer, im Urlaub Zeit für Gott zu haben. Da ist mein Tagesablauf ein anderer und die Zeit für Gott ist zunächst nicht so geplant - muss sie ja auch nicht sein, aber ich wünschte mir, sie ginge nicht verloren oder käme nicht zu kurz. Deshalb hier einige Anregungen, wie zum Beispiel unsere Hand uns Hilfe fürs Gespräch mit Gott sein kann!

Schau Dir Deine Hand mal an - wie sieht sie aus?

Fällt Dir ein, was diese Hand in den letzten Tagen und Wochen alles gemacht hat? Kannst Du darüber mit Gott ins Gespräch kommen, ihm sagen was es da an Erfreulichem oder auch Schwerem gab?

Welche Haltung nimmt Deine Hand ein? Ist sie offen, kann sie etwas aufnehmen, ist sie geschlossen oder gar geballt? Drückt das etwas von Deinem inneren Befinden oder Deinen Wünschen aus? Überleg Dir doch, welche Haltung Deine Hand oder Du selbst in den nächsten Tagen bei Gott einnehmen willst - sag ihm Deinen Wunsch und Bitte!

Dann betrachte die Hand mit allen Fingern. Sie können uns beim Beten helfen:



Quelle: sxc.hu

Der Daumen

Ohne ihn können wir nur sehr schwer Dinge fest halten. Was hältst Du in Deinem Leben fest? Möchte Gott, dass Du etwas loslässt? Frage Gott, was er mit deinem Leben vorhat!

Der Zeigefinger

Er weist auf Dinge hin. Vielleicht ist es dran, andere Menschen auf Jesus hinzuweisen, sie zu ermutigen, für sie zu beten oder ihnen zuzuhören. Bitte Gott, dass er Dich auf eine Person hinweist, der Du eine Hilfe sein kannst!

Der Mittelfinger

Jesus möchte die Mitte unseres Lebens sein. Sprich mit ihm, lies in seinem Wort und denke über das Gelesene und Gehörte nach. Zieh Dich aus dem Trubel zurück und nimm dir Zeit für ihn!

Der Ringfinger

Er steht für unsere Beziehungen. Vielleicht ist es gut, wieder einmal für Freunde zu beten? Vielleicht zeigt Dir Gott aber auch Schwierigkeiten in Deinen Beziehungen, die Du zuerst mit ihm und dann auch mit den Betroffenen klären solltest.

Der kleine Finger

Es sind die vielen Kleinigkeiten des Lebens, die uns beschäftigen. Was gilt es da zu Gott zu bringen und bei ihm zu lassen?

Jesus sagt: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!"

Petrus sagt: "Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!"

David spricht davon: "Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen und beständigen Geist!"

Ich wünsch Dir gute Erfahrungen,
Deine Evelyn Theurer

Witze, Rätsel, Wettbewerb

von Stefan Hoffmann

Geschichtenwettbewerb

Wir suchen Ihre beste Urlaubsgeschichte. Es kann eine witzige, unterhaltsame oder auch nachdenklich machende Geschichte sein.

Die Geschichte sollte bei uns bis zum 15. Oktober 2007 eingehen. Eine Jury wird sie dann bewerten und die Gewinner benachrichtigen.

Es winken attraktive Preise:

1. Preis



ein Gutschein für eine Freizeit der Liebenzeller Freizeiten und Reisen GmbH von 200 €

2. Preis



ein Gutschein über die Teilnahme an einem Wochenendseminar des Bildungszentrums der Liebenzeller Mission

3. Preis



ein Jahresabo der Zeitschrift "Aufatmen"

4. - 6. Preis



Büchergutscheine der Buchhandlung der Liebenzeller Mission

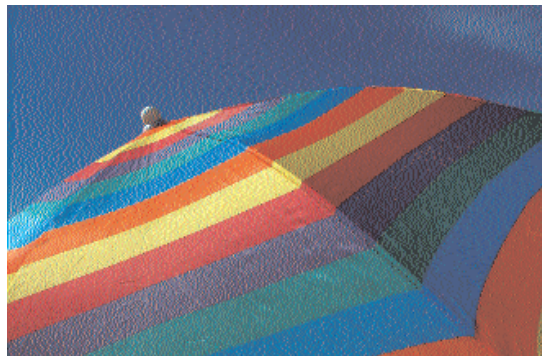
Bitte schicken Sie Ihre Geschichte an:

Liebenzeller Mission
Öffentlichkeitsarbeit, Stefan Hoffmann
Postfach 12 40
75375 Bad Liebenzell
oder per E-Mail: stefan.hoffmann@liebenzell.org

Vergessen Sie bitte nicht, Ihren Absender anzugeben.
Herzlichen Dank.

Es können keine Rechte oder Honorare für die Geschichten geltend gemacht werden. Freizeitleiter dürfen am Wettbewerb teilnehmen, haben aber keinen Sonderstatus.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Siegergedicht aus der Freizeitung Sommer 2006

Urlaub
Meine Zeit
Geschenk an mich
Aufblühen, Aufatmen darf ich -
Dankbarkeit.

Urlaub
Gottes Zeit
Von IHM bereitet
Liebe seh ich staunend -
Gnade.

Urlaub
Nicht allein
Zur Gemeinschaft finden
Mich und andere treffen -
Kostbarkeit.

Urlaub
Immer neu
Nicht dieselbe bleiben
Zurückgehn voller Mut -
Hoffnung

Katharina Schöfer im Juli 2006 auf Korsika

Witze

Eine Maus und ein Elefant gehen an den Strand zum Baden. Während der Elefant schon vergnügt im Wasser planscht, rennt die Maus aufgeregt am Strand auf und ab. Nach einer Weile ruft sie dem Elefanten zu, er möge doch mal aus dem Wasser kommen. Schwerfällig tragt das graue Tier aus dem Wasser. Darauf antwortet die Maus: "Ach, schon gut, Du kannst wieder reingehen, ich wollte nur mal sehen, ob Du nicht meine Badehose anhast."



"Hast du schon Pläne für deine Ferien gemacht?"
- "Brauche ich nicht: Meine Frau bestimmt wohin, mein Chef bestimmt wann und meine Bank rechnet aus wie lange!"

"Ist wenigstens die Bettwäsche sauber?", fragt der Feriengast, nachdem er vom Hotel nicht sonderlich begeistert ist. "Aber selbstverständlich", antwortet der Portier: "Ihre Vorgänger haben jeden Tag im Pool gebadet."

"Regnet's hier bei Ihnen eigentlich immer?", fragt ein norddeutscher Sommerurlauber einen bärtigen Tiroler. "Nein, im Winter schneit's."

"Wie komme ich zu der nächsten menschlichen Behausung?" fragt ein Autoreisender in der Wüste einen Araber. "Da fahren Sie jetzt immer geradeaus, und übermorgen biegen Sie links ab."



"Ich will nicht in die Schule!" - "Aber du musst in die Schule!" - "Die Schüler mögen mich nicht, die Lehrer hassen mich, der Hausmeister kann mich nicht leiden, und der Busfahrer kann mich nicht ausstehen." - "Jetzt reiße dich bitte zusammen: Du bist jetzt 45 Jahre alt und der Direktor - du musst in die Schule!"

Ein Tourist hat sich im dichten Londoner Nebel verirrt. Schließlich fragt er einen Passanten: "Können Sie mir sagen, wo es zur Themse geht?"

"Ja, die ist gleich hinter mir."

"Sind Sie sicher?"

"Ganz sicher! Ich komme gerade raus ..."



Rätsel

Morgens ist die Welt noch in Ordnung

Im Hochsommer stehen rund 70.000 von ihnen morgens in Reih und Glied, abends dann in mehr oder weniger großer Unordnung. Und das nun schon seit 120 Jahren. Wie lautet die übliche Bezeichnung für den gesuchten Gegenstand?

Der faule Elektriker

Im Keller eines Hauses befinden sich drei Lichtschalter. Im Dach des Hauses befinden sich drei Glühbirnen. Mit jedem Lichtschalter wird genau eine Glühbirne im Dach des Hauses eingeschaltet. Unser Elektriker befindet sich im Keller. Alle drei Schalter sind in der Aus-Stellung. Er soll nun herausfinden, welcher Schalter welche Glühbirne im Dach ein- und ausschaltet. Leider hat er keinen Kollegen oder einen anderen Helfer dabei. Und vom Keller bis ins Dach sind einige Treppen zu steigen. Es dringt auch kein Lichtschein aus dem Dach bis zum Keller. Unser Elektriker weiß sich zu helfen. Nachdem er im Keller seine "Hausaufgaben" gemacht hat, geht er auf den Dachstuhl und schon weiß er, welcher Schalter zu welcher Glühbirne gehört.



Lösungen: siehe Seite 11

Film ab!

Eindrücke von den Dreharbeiten zu einem Kinderfilm

Hast Du nicht auch schon einmal geträumt, als neuer Kinderstar in einem Film mitzuspielen? Diesen Wunsch kann ich Dir leider nicht erfüllen, aber heute nehme ich Dich mal hinter die Kulissen des neuen Kinderfilms "Das Geheimnis der Falkenburg" mit.



Das Geheimnis der Falkenburg ist ein spannender Film

Alles begann mit der Auswahl der passenden Schauspieler für den Film. So ähnlich wie bei "Deutschland sucht den Superstar" spielten über 100 Kinder vor der Jury eine kurze Filmszene. Letztendlich wurden Anja und André ausgewählt, um die beiden Hauptpersonen, Annika und Timon, in der Geschichte rund um die Falkenburg zu spielen.

Auf die Idee, das Kinderbuch "Das Geheimnis der Falkenburg" von Andreas Schwantge zu verfilmen, kam Tobias Lawrenz. Er studiert in Karlsruhe, wie man Filme macht und musste für seine Prüfung nun selbst einen Film drehen. Als er überlegte, erinnerte er sich an dieses spannende Buch, das er als Kind gelesen hatte. Es erzählt, wie zwei Kinder ein geheimes Verlies unter der Ruine der Falkenburg entdecken. Doch beim Abstieg reißt ihr Seil und eine abenteuerliche Reise durch einen alten Geheimgang beginnt.

Nachdem der Buchautor Andreas Schwantge zugestimmt hatte, schrieb Tobias das Drehbuch. Es enthält jedes Wort, das die Schauspieler im Film



Kamera %ouft!

sagen, aber auch viele zusätzliche Anweisungen, wie zum Beispiel mit welchem Gesichtsausdruck die Schauspieler sprechen sollen. Oder zu welcher Tageszeit die Szene spielt oder was im Film zu sehen sein soll - das Gesicht der Hauptdarstellerin oder ihre Hände.



Am Set ist es oft eng

Und wie läuft so ein Tag am "Set" (so nennen die Filmleute ihre Drehorte) ab? "Man muss ziemlich viel warten, bis alles fertig ist; das Licht, der Ton und die Kamera", bemerkt André. "Und manchmal muss man eine Szene sehr oft wiederholen, weil sich jemand verspricht, oder nicht genau da steht, wo er soll", ergänzt Anja. "Die Szene an der Falltür haben wir bestimmt zehnmal gedreht, das war anstrengend, weil es in der Scheune so eng war, und ich so komisch knien musste." Wie - in der Scheune? Die Falltür ist doch im Keller der Ruine Falkenburg!



Wow! Annika (Anja Tischer) und Timon (André Oschmann) entdecken einen Geheimgang

"Beim Film muss halt ein wenig getrickst werden, damit man die richtigen Bilder bekommt", erklärt Produktionsleiter Jens Koch. "Im fertigen Film sieht es dann so aus, als seien Annika und Timon im Verlies einer Burgruine." Tatsächlich entstanden die Szenen aber in einem ehemaligen Bergwerk, einer Kirche, einem alten Keller und in einer Scheune.

In nur acht Tagen wurde der 30-minütige Streifen abgedreht. "Ziemlich stressig - und aufregend", finden Anja und André. Macht es denn Spaß, beim Film zu sein? "Ja, klar", antworten die beiden. Anschauen wollen sie sich den fertigen Film natürlich auch. Doch bis zum Fertigstellen des Films vergingen nochmals vier Monate. Das Schneiden und Aufspielen der Hintergrundmusik und der Geräusche ist eigentlich die Arbeit, die am meisten Zeit in Anspruch nimmt. Doch nun kann man "Das Geheimnis der Falkenburg" beim Hänssler-Verlag für 12,95 € auf DVD kaufen! Ein echter Filmtipp!

Noch mehr Infos bekommt Ihr im Internet unter

der Adresse: <http://www.falkenburg-derfilm.de>

GEGEN LANGEWEILE RÄTSEL

- 1 Es ist sauber vor dem Waschen und schmutzig nach dem Waschen.
- 2 Eine rote Schlinge in dunklem Schacht, von vielen bissigen Soldaten bewacht.
- 3 Welcher Peter macht den größten Lärm?
- 4 Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee, dann rot wie Blut, schmeckt allen Kindern gut.
- 5 Welch armer Tropf hat einen Hut und keinen Kopf und hat dazu nur einen Fuß und keinen Schuh?
- 6 Im Sommer kalt, im Winter warm, im Herbst reich, im Frühling arm.

Lösung: siehe Seite 5

SPIELE:

Der Außerirdische erstattet Bericht
Ein Kind spielt einen Außerirdischen, der gerade von einem Besuch auf der Erde zu seinem Planeten zurückkommt. Nun muss er berichten, was er bei den Menschen alles gesehen hat. Doch leider kennt er die Namen der Dinge nicht. Wenn er also eine Waschmaschine gesehen hat, sagt er zum Beispiel: "Die Menschen haben weiße, eckige Kästen mit einer runden Glastür. In die stecken sie ihre dreckigen Kleider und holen sie sauber wieder heraus." Die Zuhörer müssen raten, um was es sich handelt. Wer es errät, ist der nächste Außerirdische.

Familienbild

Zwei ausgewählte Kinder gehen aus dem Raum. In dieser Zeit stellen sich die anderen Kinder wie bei einem Familienfoto beim Fotografen auf. Wenn sie fertig sind, müssen die zwei Kinder sich das Bild genau anschauen und merken. Dann müssen sie nochmals das Zimmer verlassen und das Bild wird verändert (zum Beispiel wechseln zwei ihren Platz). Nun müssen die zwei Kinder die Unterschiede erraten.

Lösung von: Morgens ist die Welt noch in Ordnung
Vor 120 Jahren beauftragte Elfriede Maltzahn - einerseits von Rheuma geplagt, andererseits wollte sie nicht auf die Ostsee verzichten - den kaiserlichen Hof-Korbmacher Wilhelm Bartelmann, ihr einen Sitz zu konstruieren, in dem sie vor dem Wind geschützt ist. Wilhelm Bartelmann baute daraufhin 1882 den ersten Strandstuhl. Seine geschäftstüchtige Frau, Elise Bartelmann, eröffnete dann im Sommer 1883 in Warnemünde die erste Strandkorbvermietung der Welt.

Lösung von: Der faule Elektriker

Der Elektriker schaltet zwei Schalter ein. Nach ein paar Minuten schaltet er einen der beiden Schalter wieder aus. Dann geht der Elektriker ins Dach. Dort sieht er eine brennende Glühbirne. Er geht zu den anderen beiden Birnen und fasst diese an. Eine von beiden ist kalt, die andere ist noch warm. Jene hat also ein paar Minuten geleuchtet. Damit ist eindeutig klar, welcher Schalter welche Glühbirne schaltet.

Missionare brauchen Gebet

von Monika Weinmann

"GOTT BEGEGNEN IM GEBET IST WIE EIN SONNENBAD." FRIEDHOLD VOGEL

Im Urlaub für Menschen in fernen Ländern und Missionare beten? Warum nicht! Staunen und Gott danken für die vielen Möglichkeiten, den Globus zu bereisen. Den Blick weglenken von sich selbst auf die Lebensbedingungen anderer Menschen. Sich öffnen für eine andere, faszinierende Welt. Und froh werden über die Begegnung mit Jesus Christus in den Ferien und dann wieder im Alltag.

Jesus möchte Menschen aus allen Nationen in die Lebensgemeinschaft mit sich rufen. Deshalb laden wir ein zum Gebet. Bitten Sie Gott um sein Eingreifen und Handeln. Denn: "Das Gebet eines Menschen, der unbeirrt glaubt, hat große Kraft." (Jakobus 5,16b)

TAIWAN: HÄFTLINGE AM GLAUBEN INTERESSIERT



Klaus-Dieter und Erika Volz leben mit ihren Söhnen Ben-David und Daniel in Taipeh. Foto: privat

"Meine Besuche im Gefängnis von Taipeh gehen weiter", schreibt Taiwan-Missionar Klaus-Dieter Volz. "Ich freue mich, dass die meisten Gefangenen offen sind für Gottes Wort. An Karfreitag wurde Herr Fu getauft. Eigentlich war seine Taufe für Januar geplant, aber da wurde die Häftlingsnummer vertauscht und der Vollzugsbeamte brachte den falschen Mann zum Taufbecken. Derweil saß Herr Fu abwartend und schließlich traurig hinter verschlossenen Gefängnistüren ..."

Beten Sie, dass Herr Fu geistlich wächst und im Glauben fest wird, dass er in der Einsamkeit seiner Zelle den Mut und das Vertrauen zu Gott nicht verliert. Vier andere Häftlinge sind am Evangelium sehr interessiert. Bitte beten Sie, dass auch sie zum lebendigen Glauben durchbrechen."

AFRIKA: HILFE, DIE ANKOMMT!

Die Liebenzeller Mission sendet in diesem Jahr eine Hilfslieferung nach Sambia und Malawi. Die Hilfsgüter unterstützen dort die Arbeit in fünf Projekten. Die wertvolle Fracht wird in zwei Containern nach Afrika verschifft. Die beiden Seecontainer bleiben vor Ort und werden dort als Lager- und Schulungsräume genutzt.

Projektreferent Bert Rubacek: "Wir sind dankbar, dass viele Werkzeuge, Verbands- und sonstiges medizinisches Material, nahezu neue Schultafeln und Autoersatzteile gespendet wurden und auf die Reise nach Afrika gehen können. Gebetsanliegen sind ein bewahrter Transport und eine problemlose Abwicklung der Zollformalitäten."



Seecontainer haben eine beachtliche Größe: Dieser ist 12 Meter lang, 2,35 Meter breit und 2,39 Meter hoch. Foto: Christian Conrad, Sambia

FRANKREICH: SPRACHKURS FÜR ENGLÄNDER

Immer mehr Engländer lassen sich in der Normandie nieder, und einige kommen zu unseren Gottesdiensten", berichten Albrecht und Annegret Hengerer, Liebenzeller Missionare in Avranches. "Zwei Frauen aus der Gemeinde haben einen Französischkurs für Engländer begonnen, der sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Inzwischen kommen auch Deutsche und selbst Franzosen, die ihre Sprachkenntnisse verbessern wollen. Wir beten, dass sie den Glauben und die Gemeinde entdecken."

SAMBIA: 180 ENTBINDUNGEN IM JAHR

"Bei uns wird eine Frau, die gerade entbunden hat, mit einem besonderen Gruß angesprochen", schreibt Schwester Erna Weimar aus Sambia. "Mwa pusukeni mwane!" sagt man, 'Du bist dem Tode entronnen!'.

Auch nach 26 Dienstjahren als Hebamme bin ich immer noch fasziniert, wenn ein kleiner Mensch das Licht der Welt erblickt. Oft kann ich mit den jungen Müttern beten und Gott für das neue Leben danken. 180 Geburten leitete ich im vergangenen Jahr hier am 90-Betten-Krankenhaus in Mpongwe. Von hier aus werden auch viele Menschen ambulant in den Dörfern versorgt. Hin und wieder kommen



Nach der Geburt: 'Du bist dem Tode entronnen!'



Einsatzorte der LM-Missionare

Krankenpflegeschüler aus Ndola zu einem dreiwöchigen Praktikum in unseren Kreißsaal, und ich kann viele Erfahrungen an sie weitergeben. Außerdem bilden wir geachtete Frauen aus den Dörfern zu Dorfhebammen aus. Sie sind sehr begierig, so viel wie möglich zu lernen und schreiben es gewissenhaft in ein Schulheft. Beim Abfragen merke ich: Das Gelernte ist fest verankert und kann im Alltag eingesetzt werden. Beten Sie, dass diese Frauen ihre Verantwortung für die Mütter und Babys gut wahrnehmen können.

Danke, wenn Sie für meine medizinische Arbeit hier im Busch von Sambia beten. Fürbitte hält mich und gibt Mut, auch dann weiterzumachen, wenn es nicht so einfach ist!"

TANSANIA: VIELE ELTERN SIND ANALPHABETEN



21 Prozent der rund 38 Millionen Einwohner Tansanias können nicht lesen und schreiben.

Markus und Emmi Riegert arbeiten im Missionsflugdienst in Tansania, helfen aber auch an anderen Stellen mit. Emmi Riegert konnte zum Beispiel mit zwei tansanischen Mitarbeiterinnen außerhalb der Hauptstadt Dodoma einen Kindergarten in einem einfachen Lehmhaus beginnen. Sie schreibt: "Hier ist es nicht üblich, dass im Kindergarten gespielt wird. Die Kinder lernen dort bereits Zahlen und Buchstaben. Damit sie später den Anschluss in der Schule bekommen und nicht schon in den unteren Klassen aufgeben, ist das Fundament des Kindergartens wichtig."

Beten Sie für die 35 Kinder, die vor kurzem von 'unserem' Kindergarten in die Schule gewechselt sind und beten Sie, dass wieder neue Kinder kommen. Die wenigsten Eltern in der Gegend können lesen und manche sehen nicht ein, dass eine Schulbildung nötig ist."

Wir senden Ihnen gerne regelmäßig aktuelle Gebetsanliegen per E-Mail oder Fax.

Einfach telefonisch 07052 17-125 oder per Mail anfordern: ulrike.gretzinger@liebenzell.org.

Mission - nichts für Einzelkämpfer

von Martin Kocher

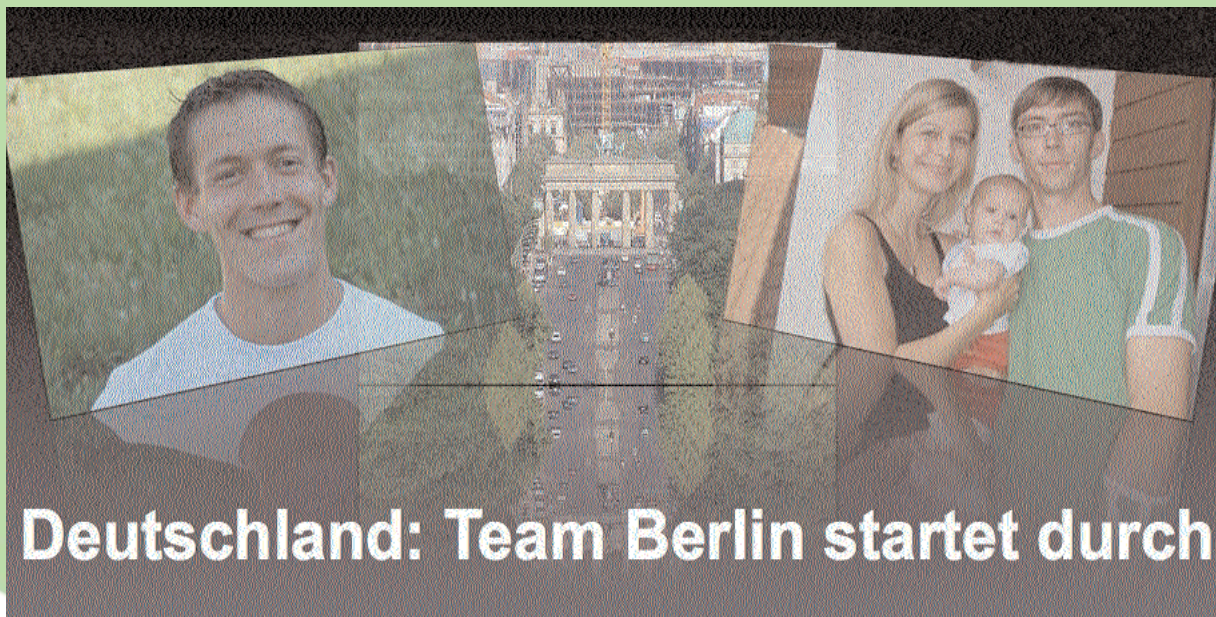
"MISSION KONKRET" ALS HILFE FÜR IHRE GEMEINDEARBEIT



Missionare sind keine Einzelkämpfer. Auch die 230 Mitarbeiter der Liebenzeller Mission sind darauf angewiesen, dass Freunde und Beter in der Heimat mit Gebet und Gaben hinter ihnen stehen. Neben den persönlichen Rundbriefen der Missionare bietet die Liebenzeller Mission eine ganze Reihe von Möglichkeiten, aktuelle Informationen aus der Welt der Mission zu erhalten:

- das zweimonatliche Magazin "Mission weltweit" mit den eingehafteten Infos zur Fürbitte für jeden Tag (leicht zu bestellen auf Seite 14, Infomaterial)
- die wöchentlichen Gebetsanliegen per Post, Fax oder E-Mail
- brandaktuelle Meldungen auf der Internetseite www.liebenzell.org

Neu hinzugekommen ist "Mission konkret". Per E-Mail werden monatlich fünf "mundgerecht" formulierte Nachrichten aus der weltweiten Mission verschickt. Als kompakte Power-Point-Präsentation, bzw. PDF (ca. 500 KB), ist "Mission konkret" mit aktuellen Bildern und Landkarten direkt in Gemeindeveranstaltungen einsetzbar. Die Präsentation wird mittlerweile gerne bei Gottesdiensten und Gemeinschaftsstunden eingesetzt. Gruppen, die mit einem



Deutschland: Team Berlin startet durch



Das neue iMission konkreti - die Präsentation, per aktuelle Missionsnachrichten kann in Gemeinden mit dem Beamer gezeigt werden

Videoprojektor (Beamer) arbeiten, lassen sich "Mission konkret" auf den Computer ihres "Technikers" schicken. Die Präsentation kann dann ganz leicht gezeigt werden. Die kompakt verfassten Texte erscheinen auf der Leinwand, bzw. werden von einer Person einfach nur vorgelesen. Manche Gemeinden schließen an die Präsentation eine Gebetszeit an, in der die Anliegen in der Fürbitte aufgegriffen werden.

Hier einige Reaktionen von "Mission konkret"-Empfängern:

"Die Idee 'Mission konkret' als Powerpoint finde ich sehr gut!! So kann man kurz und knapp Einblick in aktuelle Situationen geben. Liebe Grüße", F. R. aus U.



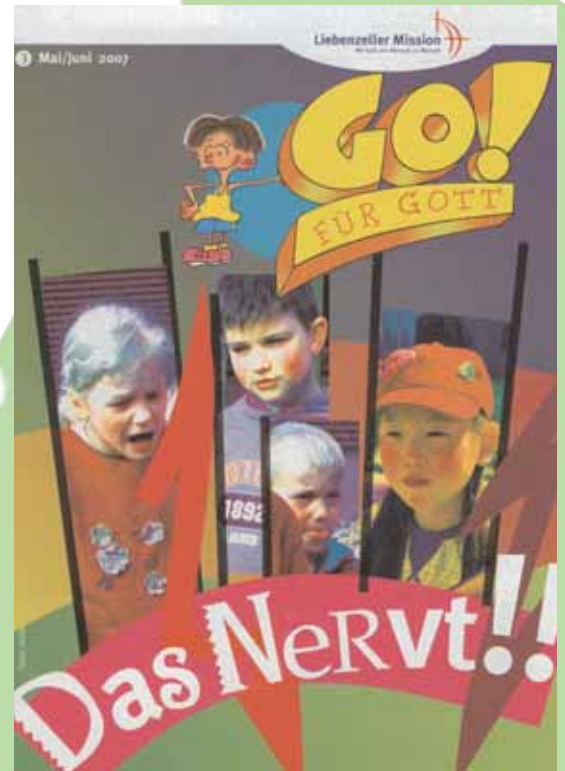
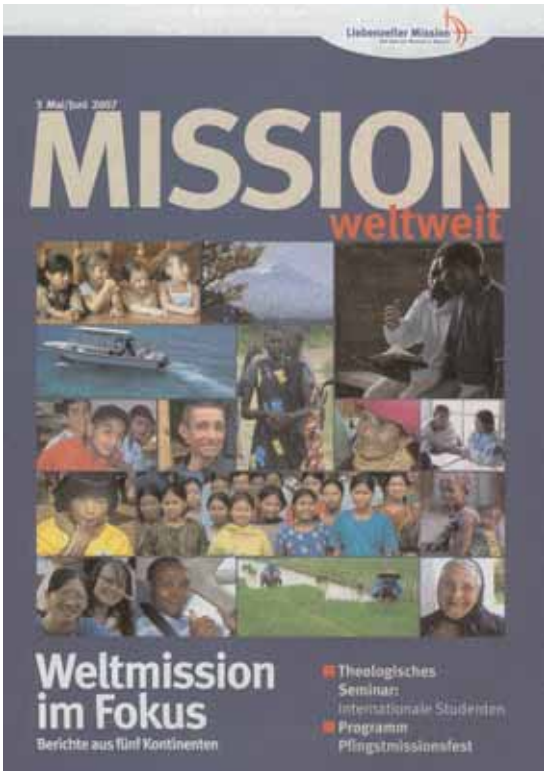
"Ich habe neulich die PPT Präsentation 'Mission konkret' bekommen, das ist eine super Sache! Wir wollen bei uns in der Gemeinde im Gottesdienst zukünftig regelmäßig für ein Anliegen aus der Mission beten. Dabei kann uns diese Datei die Arbeit erleichtern." H. K. aus A.

"Danke für die super Unterstützung durch Mission konkret. Ich hätte noch eine Bitte: Könntet ihr mir bitte die Powerpointvorlage ohne Bild und Landkarte zukommen lassen? Wir setzen die Powerpoint 2 x pro Monat ein. Beim zweiten Termin baue ich aus den aktuellen Gebetsanliegen immer eine eigene Präsentation zusammen. Eine CD-Rom mit Missionarsbildern und den Landkarten hab ich schon bekommen!" B. A. aus W.

Die Power-Point-Version von "Mission konkret" kann an die örtlichen Bedürfnisse angepasst werden. Zum Beispiel können Bilder und Infos von Missionaren, die von der Gemeinde besonders begleitet werden, einfach in die Folien eingebaut werden.

"Mission konkret" hilft, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und teilzunehmen an Gottes faszinierendem Handeln bis ans Ende der Welt.

Wenn auch Sie diese Präsentation einsetzen wollen, senden Sie einfach eine E-Mail an:
Inlandsreferat@liebenzell.org
oder rufen Sie uns an:
07052 17-125.



KOSTENLOS UND UNVERBINDLICH BESTELLE ICH

PROBEEEXEMPLAR(E) DER ZEITSCHRIFT

- "Mission weltweit" (zweimonatlich)
- "Go für Gott" (Kinderzeitschrift, zweimonatlich)
- "Mission im Blickpunkt" (zweimonatlich)
- "Single Mail" (viermonatlich)
- Bitte senden Sie mir Informationen über Ihre Arbeit in
- Ich interessiere mich für eine Ausbildung am **Theologischen Seminar** der Liebenzeller Mission
- Ich möchte über die **Seminare des Bildungszentrums** der Liebenzeller Mission informiert werden
- Bitte senden Sie ein|n **Katalog** mit Ihren **Freizeit- und Reiseangeboten** an:

Absender:

Name, Vorname

Straße Postleitzahl, Ort

Telefon, Fax, E-Mail

Geburtsdatum

Bitte einsenden an:
 Liebenzeller Mission • Öffentlichkeitsarbeit • Postfach 12 40 • 75375 Bad Liebenzell
 oder per Fax senden an: 07052 17-115



IMPRESSUM

Herausgeber: Liebenzeller Mission gGmbH
 Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell
Direktor: Pfr. Detlef Krause

Redaktion: Armin Jans (presserechtlich
 verantwortlich), Stefan Hoffmann
Gestaltung: S. Schiller
Druck: PZ-Medienhaus
Ausgabe: Sommer 2007

Fotos: soweit nicht anders vermerkt: LM-Archiv

Sie erreichen uns per E-Mail:
info@liebenzell.org
 Internet: **www.liebenzell.org**
 Telefon: 07052 17-0

Glaube im Alltag, Genießen und nach Gott fragen

ĩ cá-piĕŋ-á-ecŋā -áá

TIPPS FÜR EINE GELUNGENE FREIZEIT VON FREIZEITLEITER KARLHEINZ PFLAUM



Karlheinz Pflaum in der Afrikaecke des Liebenzeller Missionsmuseums

Er ist 48 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Er arbeitet als Verwaltungsbeamter, davon 16 Jahre im Strafvollzug in Bruchsal und jetzt in einer Kommune. Vier Jahre hat er in Sambia mit der Liebenzeller Mission den Aufbau der Mungwi Klinik betreut und Dutzende von Freizeiten geleitet. Stefan Hoffmann sprach im März mit Karlheinz Pflaum.

Ho: "Du warst als Missionar in Afrika - sind Freizeitleiter Missionare in Deutschland?"

Pf: "Nein, denn der Großteil der Teilnehmer bringt einen christlichen Hintergrund mit. Viele Teilnehmer kommen auf Freizeiten, weil sie daheim geistlich unterversorgt sind und sich von Freizeit zu Freizeit hangeln und gute Bibelarbeiten erwarten. Bibelarbeiten haben dadurch heute einen anderen Schwerpunkt als früher: Erfahrungsgemäß melden sich die Teilnehmer wegen der Bibelarbeiten an und wollen auch eher längere Bibelarbeiten haben, gerade auf Bade- und Erholungsfreizeiten. Also, ich fühle mich nicht als Missionar, sondern als Zurüster."

Ho: "Wie viele Freizeiten hast Du schon gemacht?"

Pf: "Wenn ich alle zusammennehme, dann sind es sicher rund 50 Freizeiten, von Vater-Kind-Freizeiten über Studienreisen bis hin zu Fernreisen. Ich bin OL (organisatorischer Leiter) und GL (geistlicher Leiter). Also ich mach so ziemlich die ganze Bandbreite des Liebenzeller Angebotes."

Ho: "Warum leitest Du so gern Freizeiten?"

Pf: "Ich bin sehr reiselustig und ich lerne gern Menschen kennen. Und es ist ein Stück Begabung - ich weiß und merke, dass Gott mich da gebrauchen kann."

Ho: "Du gibst viele eigene Urlaubstage her, um für und mit anderen Urlaub zu gestalten - wie gehst Du damit um, im Sinne von Erholung wenig "Urlaub" zu haben? Nach dem Motto: die Teilnehmer sind erholt, der Leiter ist müde."

Pf: "So kann man das nicht sagen. Es gibt

Freizeiten, die stark herausfordern. Gerade, wenn man OL und GL in einer Person ist, dann merkt man, dass man was gegeben hat. In letzter Zeit geht aber auch meine Frau auf Freizeiten mit und dadurch hab ich dann auch Entlastung. Und ich finde, auf Familienfreizeiten kann auch der Freizeitleiter immer wieder zur Ruhe kommen, dazu muss halt die Gruppe harmonisch sein."

Ho: "Gehst Du selber als Teilnehmer gern auf Freizeiten?"

Pf: "Ich war nur zweimal als Teilnehmer auf Freizeiten - weil ich eben meinen eigenen Stil auf Freizeiten habe: nicht zu viel vorgeben und durchzuplanen und den Teilnehmern viel Freiraum lassen. Das wünsch ich mir für meinen Urlaub dann auch. Und Freizeitleiter sind gesucht, daher machen wir das als Familie so, dass wir auf Freizeiten gehen - als Leiter. Und bei Familienfreizeiten ist es toll, dass unsere Kinder mit anderen Kindern beschäftigt sind. Unser Jüngster macht leidenschaftlich gern Gesellschaftsspiele und kommt da voll auf seine Kosten - denn der Rest der Familie spielt nicht gern."

Und das Schöne ist, dass man als Familie was zusammen machen kann, es aber nicht muss - weil ja immer was geboten ist, an dem man sich beteiligen kann. Daher find ich es toll, als Familie auf Freizeiten zu gehen."



Familienfreizeit der Liebenzeller Mission auf Kreta

Ho: "Was war Dein eindrücklichstes Erlebnis auf einer Freizeit?"

Pf: "Da fallen mir zwei Freizeiten ein, bei denen es in die ähnliche Richtung geht: Und zwar haben sich im Vorfeld Teilnehmer angemeldet, die schwierige Rahmenbedingungen mitgebracht haben. Ich habe auf einer Rundreise einen körperlich schwerstbehinderten Mann dabei gehabt. Und auf einer Vater-Kind-Freizeit war ein geistig behindertes Kind dabei. Bei diesen Menschen hab ich viel lernen und staunen dürfen."

Die Frau mit dem behinderten Mann - das waren ganz fröhliche und dankbare Teilnehmer, die der Gruppe viel weitergegeben haben. Durch die Art, wie sie in so einer schwierigen Lebensphase ihren Glauben gelebt haben. Ganz dankbare Menschen waren die zwei.

Und der Vater des Jungen kam ins Nachdenken, wie die Gruppe mit seinem Sohn und dessen Krankheit umgegangen ist. Er kam zum Glauben und wurde zu einem fröhlichen Gemeindeglied."

Ho: "Gab es auch schwierige Momente?"

Pf: "Es gab mal eine Freizeit, wo wir als Team nicht harmoniert haben und es dann großen Ärger gab. Und das hat tiefe Wunden gerissen und hat viel Motivation und Kraft gekostet."

Ho: "Vervollständige bitte folgende Sätze: "Ich rede mit Gott am liebsten ..."

Pf: "immer und überall - in der Natur, beim Joggen und Autofahren."

Ho: "Familie finde ich gut weil ..."

Pf: "sie das Rückgrat ist für vieles. Wir ergänzen uns. Gerade in der Freizeitarbeit ist das wichtig: meine Kinder nehmen sich schwieriger Kinder an, ohne dass ich sie bitten muss - das ist toll. Wir ergänzen uns als Ehepaar - ich kann das alles nur machen, weil meine Frau und die Kinder hinter mir stehen."



Familie Pflaum on tour

Ho: "Freunde sind ..."

Pf: "mir sehr wichtig, auch als Korrektur - und ich habe viele Freunde. Leider nehm ich mir nicht die nötige Zeit, um die Freundschaften mehr zu pflegen."

Ho: "Das Wichtige an einer Bibelarbeit ist ..."

Pf: "dass Glaube im Alltagsleben deutlich wird. Viele Leute wissen ganz viel im Kopf, scheitern aber daran, es im Leben umzusetzen, zum Beispiel bei der Frage: Wie vergebe ich? Ich möchte Menschen fit machen fürs Leben. Wie kann ich mit meinen Alltagsproblemen umgehen?"

Ho: "Die Bibelstelle, die Dich in letzter Zeit am meisten herausgefordert hat ..."

Pf: "steht in Psalm 139 - mein Gott ist so groß, ich kann ihn nicht begreifen. Dabei wurde mir deutlich, dass wir viel managen und machen, gerade als Freizeitleiter, aber wir haben es nicht im Griff - es liegt an Gott, wie es läuft."

Ho: "Wenn Du eine berühmte Persönlichkeit auf eine Freizeit mitnehmen könntest - wen würdest Du mitnehmen?"

Pf: "Keinen. Ich habe festgestellt, dass die oft Starallüren haben und dass einfache Menschen ihren Glauben oft sehr eindrücklich und beispielhaft leben - da kann man viel mehr lernen, als von berühmten Leuten. Ich hab in Afrika schon einige hohe Politiker oder Präsidenten kennen gelernt - die stecken aber so in Sachzwängen und sind dadurch in meinen Augen arme, gebundene Leute."

Ho: "Ich wünsche mir und den Freizeiteilnehmern, dass wir Zufriedenheit lernen, statt immer mehr nach Höherem zu streben. Manche Sachen lassen sich nicht ändern und wenn wir dankbarer wären, könnten wir viel besser genießen. Das müssen wir wieder lernen: zu

Mehr als nur Symbole

von Detlef Krause

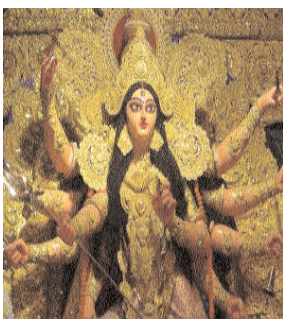
Freundlich, mit zusammengekniffenen Augen, lächeln mich pausbäckige Gesichter aus der Vitrine an. Kleine Buddhafiguren aus Holz, Messing oder Marmor sitzen dort mit gekreuzten Beinen unter dem prallen Bauch. Andenken für heimreisende Touristen.

Für viele Weltenbummler sind sie nur ein dekorativer Artikel, für Insider aber ein aussagekräftiges Symbol. In dieser Figur wird nämlich der Kerngedanke des Buddhismus plastisch dargestellt. Es geht um ein "über dem Glück, Leid und den Ereignissen des Lebens-Stehen".



Eine Buddhafigur - mehr als nur Dekoration

Es ist eine Erleuchtung, die über Meditation von aller Betroffenheit befreit und in der man eins wird mit dem Nirwana, dem Nichts, als dem Zustand höchster Glückseligkeit.



Durga - G'tzenbild

So wie der Buddhismus haben auch andere Religionen ein Symbol, das aufzeigt, worum es in diesem Glauben geht. Darum haben Menschen wohl im Hinduismus, der für sich den Anspruch hat, alle Götter und Glaubensformen zu umfassen, die Göttin Durga mit den vielen Armen entworfen.

Auch Christen haben sich ein Symbol gewählt: das Kreuz. In Kirchen, auf Gräbern, an Gebäuden, Halsketten und Ansteckern stößt man auf dieses Zeichen. Ob in Bayern, Neuguinea, China oder Amerika - Christen tragen das Kreuz.

Manchmal frage ich mich, ob die, die dieses Symbol verwenden, noch wissen, wofür es steht. Denn vor 2.000 Jahren war das Kreuz kein Dekorationsgegenstand, sondern ein brutales Hinrichtungsinstrument, wie Gaskammer oder Galgen. Im Grunde ist es also eher makaber, wenn man sich ein Kreuz um den Hals hängt. Warum haben es die Christen als ihr Symbol gewählt?



Fotos: alle sxc.hu

Das leere Kreuz: ein Zeichen, dass Jesus Christus lebt!

Es geht nicht um das Kreuz an sich, sondern um einen Menschen, der daran hingerichtet wurde. Das Kreuz steht für den stellvertretenden Tod von Jesus Christus. Es spricht von der Barmherzigkeit Gottes, der für uns Menschen Leid und Tod erträgt. Das Kreuz zeigt, wie viel wir Gott wert sind. Es ist für uns die Zusage der unbegrenzten Vergebung, des Friedens mit Gott.

Gleichzeitig weist das leere Kreuz darauf hin, dass Jesus Christus nicht am Kreuz hängen geblieben, sondern von den Toten auferstanden ist. Jesus lebt! Er hat den Tod überwunden und ist heute für uns real ansprechbar und im alltäglichen Leben

erfahrbar. Das bekennen und erfahren Christen damals wie heute.

Das leere Kreuz zeigt uns, was Gott in Jesus für uns getan hat und tut. Wir erhalten nicht irgendwelche neuen Verhaltensregeln. Wir werden nicht wieder auf uns selbst und unsere Leistung zurückverwiesen. Christus hat unsere Schuld getragen und vergeben, und er lebt heute. Er greift in unser Leben ein und schafft das Gute in uns.

Beim Besuch einer Frauenstunde in Changsha/China war ich beeindruckt, wie die Frauen von ihren Erfahrungen mit Jesus erzählten. Sie berichteten vom eigenen

Versagen, von Grenzsituationen und Hilflosigkeit, in denen sie das Eingreifen von IHM auf eindruckliche Weise erlebten.

Jesus Christus lebt und ist über alle politischen, sprachlichen und kulturellen Grenzen hinweg für jeden erreichbar. Auch für Sie, wenn Sie jetzt Ihren wohlverdienten Urlaub genießen, wo auch immer Sie sich gerade aufhalten.

Ihr
Pfarrer Detlef Krause



Figur des auferstandenen Christus in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche